

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

FREITAG, 10. MÄRZ 1930

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 38

Glanzvolle Tage in London

Staatspräsident Auriol vom britischen Parlament empfangen / Schuman bei Bevin

LONDON. Lordkanzler Jowitt wies am Donnerstagnachmittag in seiner Begrüßungsansprache anlässlich des Empfangs des französischen Staatspräsidenten Auriol durch beide Häuser des britischen Parlaments darauf hin, daß Großbritannien ungeachtet früherer Kriege zwischen den beiden Völkern zu der Erkenntnis gelangt sei, ohne das Glück und den Wohlstand des französischen Volkes könne auch das britische Volk weder Glück noch Wohlstand erlangen. Beide Länder hätten die Verantwortung gegenüber der Zivilisation und den Traditionen der Freiheit und der Toleranz zu bewahren.

Der Sprecher des Unterhauses, Oberst Clifton Brown, versicherte dem französischen Präsidenten die warme Freundschaft und den Wunsch Großbritanniens, in diesen schweren Tagen Seite an Seite mit Frankreich zu marschieren.

Staatspräsident Auriol führte aus, sein feierlicher Besuch im britischen Parlament habe den Sinn, „dieser Festung menschlicher Freiheiten“ den ehrenvollen Tribut Frankreichs zu zahlen. Der Vertrag, den beide Länder in Dünkirchen abgeschlossen hätten, sollte ihnen jegliche Wiederholung der Irrtümer und Zwiespaltigkeiten ersparen, die die Wiedergeburt eines militarisierten, fanatischen und aggressiven Deutschlands nach 1918 ermöglicht hätten.

Auriol empfing am Mittwoch die Hohen Kommissare der Dominien und die Leiter der in London akkreditierten diplomatischen Missionen. Anschließend gab der Oberbürgermeister von London, Sir Frederick Rowland, zu Ehren Auriols ein Essen. Der Empfang, den das Präsidentenpaar der britischen Königsfamilie in der festlich geschmückten französischen Botschaft gab, bildete den Höhepunkt des zweiten Tages des Staatsbesuchs.

Nach Ansicht politischer Beobachter verbirgt sich hinter dem äußeren Glanz anläß-

lich des Besuchs Auriols die Besorgnis Großbritanniens um die zwischen Frankreich und England bestehenden Schwierigkeiten.

Der französische Außenminister Schuman, der Auriol nach London begleitete, besprach am Dienstag mit dem britischen Außenminister Bevin das für das Frühjahr geplante Zusammentreffen mit Außenminister Acheson. Außerdem befaßten sie sich mit der deutschen Haltung in der Frage des Beitritts zum Europarat nach Bekanntwerden der französisch-saarländischen Abkommen.

Churchill im Angriff

Kampfabstimmung im Unterhaus

LONDON. Der britische Oppositionsführer Winston Churchill wies Mitte der Woche im Unterhaus jeden Gedanken an eine Koalition mit der Labour-Party zurück. Seine Rede gipfelte in der Feststellung, die Labour-

Party sei nicht länger als „Herr des britischen Volkes“ zu bezeichnen. Churchill äußert die Befürchtung, es könne eine neue Abwertung des Pfunds notwendig werden und forderte die Zusage, daß die Verstaatlichung der Stahlindustrie erst neun Monate nach den nächsten Wahlen durchgeführt werde. Verweigere die Regierung diese Zusage, werde die Opposition eine Abstimmung darüber erzwingen.

Da die Labour-Regierung den Vorschlag Churchills ablehnte, fand am Freitag die Abstimmung über diesen Punkt statt. Gleichgültig, wie auch diese Abstimmung ausgefallen sein mag — das Ergebnis lag bei Redaktions-schluß noch nicht vor —, es geht jedenfalls eindeutig daraus hervor, daß bei solch aggressiver Haltung der Opposition dem britischen Parlament kein langes Leben beschieden sein kann.

Anti-Sabotage-Gesetz angenommen

Neue Schlägereien in der Nationalversammlung / Zunehmende Streiks

PARIS. Nach einer erregten Nachtsitzung nahm die französische Nationalversammlung am Mittwochmorgen mit 393:186 Stimmen das Antisabotagegesetz der Regierung, das Gefängnisstrafen von 5 bis 10 Jahren vorsieht, an. Vorher kam es wiederum zu einer allgemeinen Schlägerei zwischen kommunistischen und nichtkommunistischen Abgeordneten. Dabei gingen selbst weibliche Abgeordnete aufeinander los. Es gab dabei acht Verletzte.

Vom Personal der französischen Luftfahrtsgesellschaft „Air France“ bis zu den Totengräbern des historischen Friedhofs „Air Lachaise“ befanden sich am Mittwochabend auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens Arbeiter im Streik. Während der Verkehrsstreik im Laufe des Mittwoch zum Erliegen

kam, trafen in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag die Arbeiter der Gas- und Elektrizitätswerke in den Ausmaß, ohne daß deshalb die Gas- und Stromversorgung völlig unterbrochen wurde, da Polizeikräfte die wichtigsten Kraftwerke übernahmen. Die Regierung hat außerdem ihre Absicht angekündigt, die Arbeiter auf dem Wege der Dienstverpflichtung zur Arbeit zu zwingen.

Erleichterungen gefordert

Oesterreichische Note an die Alliierten

WIEN. Der österreichische Außenminister Dr. Gruber gab im Nationalrat den Inhalt einer kürzlich den vier Besatzungsmächten überreichten Note bekannt, in der die österreichische Regierung eine Reihe wichtiger Zugeständnisse verlangt. Oesterreich fordert, daß die Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich dem amerikanischen Beispiel folgen und ihre Besatzungskosten selbst tragen sollen. Weiter wird die Verminderung der Truppen, die Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit, der Sondergesetzgebung für Ausländer und die Wiederherstellung der österreichischen Souveränität gefordert. Andere Punkte der Note befassen sich mit der Aufhebung der Zensur der Zonenkontrolle sowie mit den Eingriffen in das österreichische Justizwesen und die Personalpolitik der Behörden.

Diplomatenausweisungen

DEN HAAG. Die niederländische Regierung beschloß am Mittwoch als Vergeltung für die am Dienstag erfolgte Ausweisung von drei holländischen Diplomaten aus Prag durch die tschechoslowakischen Behörden die Ausweisung von zwei Mitgliedern der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Den Haag. Außerdem verweigerte die holländische Regierung 20 tschechoslowakischen Geschäftsleuten und Technikern das Einreisevisum zur Utrechter Frühjahrsmesse.

wjetischen Besatzungsgebiet auf die Einreise in die Bundesrepublik wartenden Umsiedler ist noch nicht entschieden.

Treibstoff wird nicht frei

Rekord an Steuereinnahmen

BONN. Bei einer Besprechung mit Sachverständigen der alliierten Hohen Kommission hat Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard die Vorschläge seines Ministeriums zur Aufhebung der Treibstoffbewirtschaftung zurückgezogen.

Die Einnahmen der Länder im Bundesgebiet aus Reichsteuern und Zöllen erreichten im Januar mit 1 516 200 000 DM den höchsten Stand seit der Währungsreform.

Demonstrierende Flegel

Bundespräsident Heuß in Hamburg

HAMBURG. Die Hamburger Polizei nahm am Mittwochvormittag sieben Jugendliche in Schutzhaft, die anlässlich des Besuchs von Bundespräsident Heuß in Hamburg mit einem Transparent „Lang lebe Pieck und Grote-wahl, wir haben von Bonn die Schnauze voll“ am Hauptbahnhof erschienen waren und außerdem im Sprechchor riefen: „Nicht Bonn am Rhein, Berlin soll unsere Hauptstadt sein.“ Am Mittwochabend begrüßten etwa 30 Demonstranten den Bundespräsidenten beim Verlassen der Staatsoper mit Pfui-Rufen und dem Sprechchor: „Macht Euch nicht das Leben sauer, schmeißt ihn raus, den Adenauer.“

Prof. Heuß, der von der Hamburger Bevölkerung allgemein mit großer Begeisterung empfangen wurde, besichtigte am Mittwoch und Donnerstag u. a. den Hamburger Hafen und die zerstörten Teile der Stadt.

Adenauers Unionsvorschlag abgelehnt

Saar-Weißbuch der Bundesregierung / Heute Sondersitzung des Bundestags

BONN. „Ein unmöglicher Vorschlag von Dr. Adenauer“, lautete am Donnerstag die Ueberschrift des Parteiblattes Bidaults der „Aube“. Damit kam die allgemeine französische Ansicht über den Vorschlag des Bundeskanzlers, eine deutsch-französische Union zu bilden, am eindeutigsten zum Ausdruck. Bundeskanzler Adenauer hatte sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in einem Interview mit dem durch sein Stalin-Interview bekanntgewordenen europäischen Chefkorrespondenten des Internationalen News Service, Kingsbury Smith, in diesem Sinne geäußert, wobei er die Bedingung daran knüpfte, daß das Saargebiet zu Deutschland zurückkehren müsse.

Der Bundeskanzler erklärte aus diesem Anlaß: „Eine Union zwischen Frankreich und Deutschland würde dem schwerkranken Europa neues Leben einflößen und ihm einen mächtigen Auftrieb verleihen. Psychologisch und materiell würde eine derartige Union einen gewaltigen Einfluß ausüben und Kräfte freimachen, die Europa retten könnten. Ich glaube, dies ist die einzige Möglichkeit, zu einer europäischen Einigung zu kommen.“ Auch würde damit jeder Gedanke einer Rivalität zwischen den beiden Ländern verschwinden. Natürlich müsse auch an die Beneluxländer und an England gedacht werden, besonders England dürfe seine europäischen Aufgaben nicht überschauen. Daher solle die französisch-deutsche Union diesen Ländern offenstehen.

Dieser völlig unerwartete Vorschlag wurde in den Hauptstädten der Westmächte wohl mit großem Interesse aufgenommen, aber doch im ganzen sehr skeptisch beurteilt. Französischerseits bezweifelte man, daß Europa durch ein solches zweiseitiges Abkommen aufgebaut werden könne. Hierfür sei der Europarat geschaffen worden, daneben wurde

Adenauers Vorschlag u. a. auch als „äußerst unglücklich und bedauerlich“ bezeichnet. Eine offizielle Stellungnahme des Quai d'Orsay liegt auf Grund der Abwesenheit von Außenminister Schumann bisher nicht vor.

Am Mittwoch wurde im Bundeskanzleramt ein „Saar-Weißbuch“ fertiggestellt, das Bundeskanzler Adenauer am Donnerstag vor dem außenpolitischen Ausschuß des Bundestags bekanntgab und heute in der Saardebatte im Bundestag als Unterlage benutzen wird.

In einem Memorandum der SPD zur Saarfrage, das schon vor längerer Zeit fertiggestellt, aber erst jetzt veröffentlicht wurde, kam zum Ausdruck, die SPD werde sich dem Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat widersetzen, falls das Saargebiet vorher oder gleichzeitig aufgenommen werde. Die Gründung Europas dürfe nicht mit dem undemokratischen Akt undemokratischer Annexion begonnen werden.

Hoffnung für den Rest

Aussichten für Watenstedt-Salzgritter

BONN. Von britischer Seite wurde am Mittwochabend in Bonn bekanntgegeben, daß eine Zerstörung der Kraft- und Wasserwerke in Watenstedt-Salzgritter entgegen anderen Meldungen nicht in Erwägung gezogen sei. Auf die ursprünglich vorgesehene Sprengung der Kohlenbunker solle verzichtet werden, wenn annehmbare deutsche Pläne für ihre Umwandlung vorgelegt werden.

Gewerkschaftssprecher teilten mit, daß deutsche und englische Beauftragte noch vor Samstag zusammenkommen werden, um erneut über die Erhaltung einiger für die Demontage vorgesehenen Anlagen zu verhandeln. Die britischen Truppen sind, nachdem sie für einige Zeit das Werksgelände geräumt hatten, wieder in die Anlagen eingerückt, halten sich aber in Gebäuden auf, um die deutsche Arbeiterschaft nicht zu provozieren.“

Umsiedler warten noch immer

Auch Uebergänge nach Schleswig gesperrt

LÜBECK. Alliierte Behörden haben jetzt auch die deutschen Posten an den schleswig-holsteinischen Grenzübergängen angewiesen, den illegalen Grenzübertritt von Umsiedlern aus Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten zu verhindern. Die Anordnung erging, weil mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß die bei Helmstedt von den britischen Behörden zurückgewiesenen Umsiedler versuchen werden, über andere Grenzstellen illegal in das Bundesgebiet zu gelangen. Ueber das Schicksal der noch immer im so-

Messegedanken

Von unserem nach Leipzig entsandten o.h.-Redaktionsmitglied

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse wirkt für den aufmerksamen Beobachter eine Reihe von Problemen auf. Dabei ist es bei der Buntheit der Eindrücke schwer, Wichtiges vom Unwichtigen zu unterscheiden und unter den neuen Formen die Dinge zu erkennen, die mehr als nur Uebergangserscheinungen sind.

Es ist im Gegensatz zu den Vorkriegsjahren für den Besucher, der nicht Aussteller oder Einkäufer ist, nicht mehr so bedeutsam, was im einzelnen an Neuem auf der Messe gezeigt wird. Viel instruktiver ist es dagegen zu versuchen, sich eine Art Gesamtüberblick zu verschaffen und im Zeichen des großen Gegensatzes zwischen Ost und West und der strengen Planwirtschaft in den Volkdemokratien zu untersuchen, mit welchen Veränderungen der Handel zwischen den westeuropäischen Staaten und den politisch und wirtschaftlich neu ausgerüsteten Ländern in der nächsten Zukunft zu rechnen hat.

Die Messe in Leipzig steht offensichtlich an einem Wendepunkt. Ihre zukünftige Form ist jedoch noch keineswegs deutlich zu erkennen. Immerhin kann man sich schon heute fragen: wird Leipzig in Zukunft noch wie bis zum zweiten Weltkrieg Mustermesse und Verkaufsmesse sein? Wird es nicht vielmehr unter dem Gesicht der östlichen Jahrespläne und volkseigenen Betriebsformen zu einer reinen Leistungsschau werden, die den Besuchern keineswegs auch die Möglichkeit garantiert, alles bestellen und kaufen zu können, was sie sehen? Denn schon heute wird die Leipziger Messe mit ihren zahlreichen Kollektivschauen als eine Art Instrument politischer Propaganda benützt. Es besteht kein Zweifel, daß gewisse Entwicklungstendenzen geeignet sind, manche Einkäufer aus dem Westen zu vergrämen und zu verschrecken. Ein zweites Problem steht gleichfalls im Zusammenhang mit der ostzonalen Wirtschaftsplanung und mit der Unterbindung des liberalen Handelsverkehrs. Die Volkdemokratien versuchen immer mehr die Ergebnisse ihrer Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Staaten im Rahmen eigener Messen und Leistungsschauen zu realisieren, d. h. um diesen Veranstaltungen wenigstens eine teilweise wirtschaftliche Fundierung zu geben, werden oft gewaltsam die ausgehandelten Kontingente erst auf den eigenen Messen umgesetzt, um ihnen auf diese Weise, zum Schaden Leipzigs, für In- und Ausländer eine große Anziehungskraft zu geben.

Es spielen also auch im Rahmen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der sogenannten Volkdemokratien solche rein nationalen Ueberlegungen durchaus eine Rolle. Nur schade, daß auf diese Weise eine Institution von jahrhundertalter Bedeutung und von Gewicht in Existenzbedrohnis gerät.

Die Leipziger Messe ist schon von jeher ein Platz gewesen, wo es möglich war, frühzeitig gewisse Strukturwandlungen in einzelnen Ländern zu erkennen und zu studieren. Hier sind Kollektivschauen von besonderem Interesse und von eindringlicher Anschaulichkeit. Wir haben bereits in unserem ersten Bericht über die Frühjahrsmesse auf die sowjetische Schau hingewiesen, die einen überwältigenden Eindruck von den wirtschaftlichen und technischen Veränderungen in Rußland vermittelt. Erstaunlich, wie weit die Umwandlung dieses Landes zu einer führenden Industriemacht bereits vorangeschritten ist. Es ist für den westeuropäischen Beobachter nur ein geringer Trost, daß er zwar noch kaum eigenständige oder aus eigenem Erfassen organisch erstandene und geförderte technische Neuerungen entdeckt und daß er feststellen kann, wie bedenkenlos die Russen westliche Erfindungen benützt haben.

Man sieht, bei den einzelnen Maschinen sind verschiedene westliche Systeme in einem vereinigt worden, jedoch ohne daß über die vorhandenen und vom Westen gelegten Grundlagen hinausgegangen worden wäre. Es ist aber für ein Land wie Rußland mit seinen gigantischen Ausmaßen gleichgültig, ob sich seine Technisierung nur auf der Grundlage des Bewährten vollzieht, oder ob selbständige Spitzenleistungen, die neue Möglichkeiten erschließen, erzielt werden.

Erstaunlich sind auch die Fortschritte, die Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien in ihrer Industrialisierung erzielt haben. Sie sind allerdings verschiedenen Grades, wobei vor allem etwa bei Ungarn manche Dinge als krampfhaftige Versuche erscheinen, mit allen Mitteln auch auf dem industriellen Sektor möglichst autark zu werden, ohne daß dazu eigentlich die Voraussetzungen gegeben sind. Auf jeden Fall aber wird von Westdeutschland aus der Entwicklung auf den südosteuropäischen Märkten erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken sein, wenn man sich nicht zuletzt auch hier noch lediglich auf die Lieferung von wenigen Qualitätsfabrikaten zurückziehen will. Was das aber bedeutet, weiß derjenige, der den Anteil des Südostens an unserem Export aus früheren Jahren kennt.

Die Geschäftsbeziehungen zwischen Ost- und Westdeutschland haben leider auch auf dieser Messe keinen nennenswerten Fortschritt erfahren, vor allem weil — wohl auf beiden

Seiten — die bürokratischen Hemmnisse noch immer so groß sind, daß für den Geschäftsmann die Risiken etwas gefährlich sind. Die Ostzone kann zwar auf eine wesentliche Qualitätssteigerung hinweisen, doch ist sie noch lange nicht ausreichend genug, um besonderen westlichen Ansprüchen zu genügen.

Bei der Eröffnungsfeier ist vom stellvertretenden Ministerpräsidenten der ostzonalen Regierung, Professor Kastner, darauf hingewiesen worden, daß der Weg für Deutschland, um mit den Volksdemokratien ins Geschäft zu kommen, ausschließlich über Berlin führe. Bei einem tschechoslowakischen und einem polnischen Presseempfang ist aber von den Vertretern beider Staaten sehr deutlich erklärt worden, man werde mit Bonn so wie bisher auch weiterhin direkt verhandeln. Diese Erklärung, die im Widerspruch zu den Erklärungen Kastners steht, gehört offenbar zu den Pannen, die leicht dann vorkommen, wenn man politisch allzu klug sein will.

Natürlich würde es im Interesse der Ostzonenregierung liegen, den Makler zwischen Bonn und dem Osten und Südosten zu spielen, um mit der Zeit der „Spalterregierung“ die politischen Daumenschrauben anzulegen. Bisher hat die Leipziger Messe jedenfalls nicht den Beweis dafür erbracht, daß diese Rechnung der Regierung Grotewohl aufgeht.

Großzügige „Befreiung“ Aufhebung der Immunität Kamms

St. STUTTGART. Das Justizministerium hat die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Gottlob Kamm, des früheren Befreiungsministers, beim Landtag beantragt. Kamm, der der SPD angehört, ist die erste politische Persönlichkeit, gegen die ein Strafverfahren im Zusammenhang mit dem Entnazifizierungskaudal von der Staatsanwaltschaft in Erwägung gezogen wird. In dem Schreiben des Justizministers heißt es, Kamm werde beschuldigt, während der Zeit seiner Tätigkeit als Befreiungsminister in seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Stadt Schorndorf Lebensmittel der Stadt veruntreut zu haben.

Diese Vorgänge müßten, bemerkt der Justizminister, wenn hinreichender Verdacht vorliege, als „Untreue im Amt“ und als „Bestechlichkeit“ angesehen werden. Der Antrag des Justizministeriums wurde einem Ausschuß des Landtags zur weiteren Beratung überwiesen. Vor Bekanntgabe dieses Schreibens im Landtag verlas der Landtagspräsident noch einen Brief, in dem Kamm um die Beurlaubung als Abgeordneter bittet. Kamm betont, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe hätten mit seiner Tätigkeit als Befreiungsminister nichts zu tun.

Gleichzeitig wird der Inhalt einer Denkschrift des württembergisch-badischen Rechnungshofes bekannt, aus der hervorgeht, daß beim Befreiungsministerium in den Jahren 1946 und 1947, also in der Zeit, als es unter der Leitung des Ministers Kamm stand, grobe Verstöße gegen das Gebot einer wirtschaftlichen und sparsamen Verwaltung der Haushaltsmittel an der Tagesordnung waren. Die Heranziehung des Wirtschaftsprüfers Andreas Rapp (der eben aus der Untersuchungshaft entlassen wurde) und seines privaten „Büros für Betriebsorganisation“ zu staatlichen Aufgaben, was an sich unstatthaft gewesen sei, habe das Ministerium in den beiden Rechnungsjahren 235.890 Mark gekostet. Dieser Betrag enthalte vor allem Tagelöhner für Rapp und seine Angestellten in Höhe bis zu 120 Mark. Als Beispiel für das „Kraftfahrzeugwesen“ des Ministeriums führt der Bericht an, daß ein Angestellter einer Spruchkammer die Reise von seinem Wohnort Braunschweig nach Stuttgart (620 Kilometer) im Mietkraftwagen auf Kosten des Ministeriums zurückgelegt habe. Für zwei weibliche Schreibkräfte, die im Spruchkammerverfahren gegen Dr. Hjalmar Schacht tätig gewesen seien, habe das Befreiungsministerium für 50 Stunden Arbeit 2000 Mark (je Stunde 40 Mark) und für sieben Stunden Wartezeit 140 Mark ausgegeben.

FRANZ WILHELM KIELING

Rätsel um Dr. Falk

27 KRIMINALROMAN
Alle Rechte bei Paulsen & Co. Leipzig, Tübingen-Lenzen

Wie dieser kalte Streber ihn abgefertigt hatte, als ob er ein dummes Junge wäre! Und wie ölig er immer wieder betont hatte: „Früher Dorothea“, als ob zwischen ihnen die engste Gemeinschaft bestünde. Dorothea Falk und dieser glatte Bursche, der wohl kaum irgendwelche Gemütsregungen kannte, wie war das denkbar? Oder hatte er sich so in Dorothea getäuscht? Ließ sie sich wirklich nur durch die äußere Hülle und höchst fragwürdige Erfolge blenden? Wie kalt hatte Dr. Bering vom Unfall Sanitätsrats Falk gesprochen. Keine Spur einer ehrlichen inneren Anteilnahme hatte in seinen Worten mitschwingen. Dabei war er doch etliche Jahre Dr. Falks nächster Mitarbeiter gewesen und hatte ihm viel zu verdanken.

Ob es Tatsache war, daß die Jugendfreundin abgelehnt hatte, ihn zu empfangen, oder sollte der Arzt gelogen haben? Er erinnerte sich, daß Bering eine Sekunde mit der Antwort auf seine unmittlere Frage geögert hatte und es unruhig in seinen Augen aufgeflammt war, aber er dachte auch daran, daß Dorothea bei ihrem letzten Hiersein ihn ebenfalls übergangen hatte. Gleichviel, er wollte wenigstens die Form genügen. Rasch schrieb er:

Liebe Dorothea, ich habe aufrichtig bedauert, Dir heute bei meinem Besuch nicht selbst sagen zu können, wie sehr ich mit Dir empfinde und Dir den großen Schmerz um Deinen auch von mir hochverehrten Vater nachfühle. Herr Dr. Bering sagte mir, daß Du stark angegriffen seist. Schone Dich und

Schulreform — vorerst auf dem Papier

Drei Hauptstufen / Vielfältige Uebergangsmöglichkeiten

TÜBINGEN. (Eig. Bericht.) In Südwürttemberg wird, wie Kultminister Sauer bei der gestrigen Pressekonferenz es formulierte, „Demokratisierung des schulischen Lebens“ angestrebt. Südwürttemberg-Hohenzollern hatte sich bisher bewußt in der Frage der Schulreform zurückgehalten, um der Neugestaltung der staatspolitischen Verhältnisse im südwestdeutschen Raum nicht vorzugreifen. Inzwischen aber ist die Arbeit in den anderen Ländern soweit gediehen, daß sich die Tendenz erkennen, ja teilweise schon aus den ersten Erfahrungen Nutzen ziehen läßt.

Das vom Kultministerium ausgearbeitete Schulreformprogramm wird von folgenden Grundgedanken bestimmt: Die Vielzahl der bestehenden Schultypen wird auf einige wenige allgemeine Typen reduziert. Wir würden in Zukunft nach diesem Plan nur noch eine Grundstufe, eine Mittelstufe und eine Oberstufe besitzen, wobei diese Stufen nach dem Willen der Initiatoren des Planes nur eine zeitliche Staffelung, nicht aber eine irgendwie geartete qualitative oder gar wertende Unterscheidung bedeuten sollen.

Die Grundstufe dauert vier Jahre. Nach einer Prüfung folgt die vierjährige Mittelstufe, die sich in zwei Züge gliedert, einen „Normalzug“, in dem die Kinder mit überwiegend praktischer Begabung, und einen Zug 2, in dem die Kinder mit überwiegend theoretischen Fähigkeiten fortgebildet werden. Auf die Entscheidung, welchen Zug das Kind besuchen soll, hat die Schule den ausschlaggebenden Einfluß; hierin liegt ein Angelpunkt des ministeriellen Planes.

Der genannte Zug 2 der Mittelstufe gliedert sich vom 7. Schuljahr an in drei Zweige, die je nach Wunsch und Anlage Französisch allein, Französisch und Englisch oder Französisch und Lateinisch bieten. Am Ende des 8. Schuljahrs erfolgt die Prüfung zur Ueberführung in die Oberstufe. Die Oberstufe heißt einheitlich Gymnasium und weist neben einem altsprachlichen einen neusprachlichen und einen naturwissenschaftlichen Teil auf.

Eine besondere Förderung erfahren die sogenannten berufsbildenden und berufsbegleitenden Schulen. Sie lassen sich mit Hilfe einer Zusatzausbildung bis zur Hochschulreife ausbauen.

Die einzelnen den Schülern zur Verfügung stehenden Ausbildungswege sind in ihren Lehrplänen so angelegt, daß vielfältige Möglichkeiten zum Uebergang von der einen zur anderen Richtung bestehen. Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, daß das südwürttembergische Programm die vierjährige Grundschule beibehält — dies im Gegensatz zu Nordwürttemberg —, und daß unser Ministerium an den vier sogenannten „grundständigen Gymnasien“ Ehingen, Rottweil, Reutlingen und Tübingen in der überkommenen Form festzuhalten gedenkt.

Der Plan ist vom Kultministerium als Diskussionsgrundlage gedacht. Zu gegebener Zeit werden wir uns ausführlich mit ihm auseinandersetzen. Doch darf hier schon gesagt werden, daß die praktische Durchführung, allein aus Gründen des Etats, auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen wird. Zunächst wird noch viel Wasser den Neckar hinunterfließen, bis die einzelnen Punkte sich realisieren lassen.

Nachrichten aus aller Welt

STUTTGART. Dr. Edmund Kaufmann hat sich entschlossen, den Posten des Finanzministers in Württemberg-Baden und das Amt des Landesbezirkspräsidenten von Nordbaden beizubehalten, nachdem sich bei seinen Besprechungen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer Schwierigkeiten ergaben. Kaufmann sollte ursprünglich den Posten eines Staatssekretärs im Bundeskanzleramt übernehmen.

FRANKFURT. Die Erdbebenwarnen in Stuttgart, Göttingen, auf dem Feldberg, im Taunus und an anderen Orten meldeten am Mittwoch ein mittelschweres Nahbeben in Westdeutschland, vermutlich im Raum Köln-Aachen. Im Rheinland wurden drei Erdstöße verspürt. Größere Schäden sind nicht gemeldet.

AACHEN. Am Mittwochmittag wurde bei Bergheim ein Lastwagen, der mit 23 Arbeitern besetzt war, an einem unbewachten Bahnübergang von einem Zug erfasst. Dabei wurden vier Personen getötet, zehn schwer und zehn weitere leicht verletzt.

STOCKHOLM. Am Freitag begann eine Konferenz der skandinavischen Außenminister, auf der über ein gemeinsames Vorgehen der drei skandinavischen Staaten gegen die sowjetischen Uebergriffe gegen schwedische und dänische Fischereifahrzeuge beraten werden soll.

BRUSSEL. König Leopold von Belgien hat auf Ersuchen der Regierung beschlossen, vor der am kommenden Sonntag stattfindenden Abstimmung über seine Rückkehr auf den Thron keine Botschaft an das Volk zu richten.

MADRID. Wie aus Finanzkreisen in Madrid verlautete, konnte der akute Devisenmangel Spaniens nach langwierigen Verhandlungen mit Vertretern amerikanischer Privatbanken behoben

werden, so daß die Finanzierung der wichtigsten Einfuhren im laufenden Jahr gesichert ist.

ROM. Die italienische kommunistische Partei gab am Mittwoch die Zahl ihrer Parteimitglieder mit 2.359.632 an.

MOSKAU. Die sowjetische Agentur „Tass“ behauptete am Mittwoch, der kürzlich in London zu 14 Jahren Gefängnis verurteilte Atomwissenschaftler Dr. Klaus Fuchs, dem vorgeworfen wurde, er habe der Sowjetunion Atomgeheimnisse übermitteln, sei der sowjetischen Regierung völlig unbekannt.

MOSKAU. Anlässlich seines 60. Geburtstages wurde dem früheren sowjetischen Außenminister Molotow am Donnerstag der Leninorden verliehen.

MINNEAPOLIS. Ein zweimotoriges Verkehrsflugzeug raste am Mittwoch während eines Schneesturmes in drei Wohnhäuser in der Nähe von Minneapolis. Die zehn Passagiere an Bord und drei Besatzungsmitglieder verbrannten. Mindestens zwei Bewohner der Häuser kamen ebenfalls ums Leben.

ANKARA. Die Schneeschmelze hat nach dem ungewöhnlich harten Winter in Kleinasien zu einer verheerenden Ueberschwemmungskatastrophe geführt. Mindestens 80.000 Personen sind obdachlos geworden. Bisher wurden 20 Tote geborgen.

TOKIO. Mitte der Woche traten in Japan 75.000 Metallarbeiter in einen unbefristeten Streik. Außerdem legten 300.000 Bergarbeiter für zwei- und einhalb Stunden die Arbeit nieder.

WASHINGTON. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm am Dienstag einen Gesetzentwurf an, nach dem das pazifische Inselparadies Hawaii der 50. Staat werden soll. Die Aufnahme von Alaska als 48. Staat in die Union wurde einige Tage vorher beschlossen.

sei tapfer, wie es der Tote auch war. Wenn ich Dir mit irgend Etwas behilflich sein kann, verfüge über mich. Herzlichst Dein

Paul Reuter.*

Er versah den Brief nicht mit dem Absender, da er sonst fürchten mußte, daß er womöglich Dorothea vorenthalten würde.

Nun würde er sich beim Präsidenten vom Urlaub zurückmelden und diesem die bestandene Prüfung mitteilen. Er hatte den Eindruck, daß der Gestrange ob dieser Kunde sehr überrascht war, besonders, als er ihm berichtete, daß er mit Auszeichnung bestand und man ihm anheimgestellt habe, die Arbeit sofort als Preisarbeit der Fakultät einzureichen. Er schied von seinem Chef in der Ueberzeugung, daß er in dessen Achtung eine ganze Anzahl Stufen emporgestiegen sei. Das erfüllte ihn mit einiger Freude.

Sehr nett war der Untersuchungsrichter Dr. Gärtner; dieser freute sich aufrichtig über den Erfolg des ihm zur Ausbildung anvertrauten Referendars und beglückwünschte ihn herzlich.

Paul Reuter lag vor allem eines am Herzen: zu wissen, was es mit dem Unfall Dr. Falks für eine Bewandnis gehabt habe.

Landgerichtsrat Dr. Gärtner konnte ihm keine Auskunft geben. Dienstlich hatte er nichts mit der Angelegenheit zu tun, die Gendarmerie hatte den Unfall aufgenommen; nur um der Form zu genügen, war die Leiche kurze Zeit beschlagnahmt gewesen, doch hatte der zuständige Amtsarzt sie, ohne daß eine Sektion angeordnet worden wäre, zur Bestattung freigegeben.

Der Untersuchungsrichter wußte nur, was in den Tageszeitungen gestanden hatte. Der Unfall war auf der Berliner Landstraße geschehen, etwa fünf Kilometer entfernt von der Unfallstelle, an der sie damals gemeinsam gewesen waren. Falk mußte die Gewalt über den schweren Wagen verloren haben, dieser war in den Graben gestürzt, der Arzt war durch die Scheiben geschleudert, ein Schädel-

bruch war einwandfrei festgestellt worden. Augenzeugen waren nicht vorhanden. Der Sanitätsrat mußte sofort tot gewesen sein.

Männigfache Gedanken bewegten den jungen Mann, als er helmging. Er sah den kraftvollen Sanitätsrat Falk vor sich, den mächtigen Schädel mit den vielen Mensurnarben. Er glaubte gehört zu haben, daß Schädelbrüche durchaus nicht immer tödlich zu verlaufen brauchten. Daß Falks kräftige Natur dieser Verletzung sofort erliegen war, schien Reuter eigenartig. Er war gewillt, alles nur Erdenkliche über den Unfall zu ermitteln und nahm sich vor, gleich nach Tisch an die Unfallstelle zu fahren und auch den Landjäger aufzusuchen, der die Niederschrift geführt hatte.

Etwas belustigt dachte er daran, daß man daheim wohl inzwischen für den verlorenen Sohn ein Kalb geschlachtet haben würde, und wirklich, eine gewisse Feststimmung hatte sich im elterlichen Haus verbreitet. Paul Reuter war doch etwas gerührt, als er die ehrliche Freude des Vaters erkannte, der seine beste Flasche Wein geopfert hatte, um das Ereignis würdig zu feiern.

Als man in des Vaters Zimmer bei einer Zigarre zusammensaß, erzählte der Justizrat, daß heute Falks Testament eröffnet worden sei. Er habe Dorothea gesprochen und ihr auch, dem Wunsch des verstorbenen Vaters entsprechend, dessen Rat übermittelt. Dr. Bering die Leitung des Sanatoriums anzuvertrauen.

Der Justizrat gab zu erkennen, wie schwer ihm das gefallen sei; er mache keinen Hehl daraus, daß er Bering nicht leiden mochte, doch schien Dorothea sich sehr an ihn angeschlossen zu haben. Dem alten Herrn war dies unverständlich. Der Arzt, mit dem er nur wenige Male gesprochen hatte, war ihm unsympathisch. Etwas in seinem Wesen stieß ihn ab, er mochte Leute nicht, die einen so flakkernden, leicht abirrenden Blick wie Bering hatten.

Staatsschutz und Freiheit

h. r. Es hat kaum des Prozesses Hedler bedurft, um die Hilflosigkeit des westdeutschen Staatsgebildes gegen innere Angriffe auf Bestand, Form und integrierende Ideen zu erweisen. Sie wurde aber in Neumünster auf das sinnfälligste demonstriert. Die Spruchkammern können mit der staatlichen Selbstverteidigung nicht betraut werden. Noch weniger sind für die rechtliche Erfassung der in Frage kommenden Verfehlungen vage Begriffe wie „neonazistische Umtriebe“ geeignet.

Man wird es deshalb begrüßen dürfen, daß die Bundesregierung sich zu einer entsprechenden Ergänzung des deutschen Strafgesetzbuches entschlossen hat, die Friedensverrat, Hochverrat in weitestem Sinne, Staatsherabwürdigung und die sogenannte „politische Lüge“ faßbar macht und damit den Richter nicht länger mit der untauglichen Waffe der Beleidigungsbestimmungen vorzugehen zwingt.

Man wird diese Erweiterung des staatlichen Schutzes begrüßen dürfen, wenn man sich dabei vor Augen hält, daß eine aufrichtige und lebendige Auseinandersetzung mit der Arbeit der Regierung notwendig ist und daß diese öffentliche Diskussion auch nicht dem Schatten einer Zensur ausgesetzt werden darf. Es waren stets die autoritären Staaten, die bevorzugt unter der Devise „gegen die politische Hetze“ ihre Monopole stabilisierten. Das Bonner Parlament ist gut beraten, wenn es ihm vorschwebt, zwischen der politischen Selbstaufgabe und der politischen Unterdrückung den schmalen Weg rechtlich zu normieren, der in schärfster Abgrenzung beide für die noch zarte Demokratie tödlichen Gefahren vermeidet.

Immunität gilt nichts

HANNOVER. Drei britische Zivilpolizei-offiziere verhafteten am Mittwoch im Gebäude des niedersächsischen Landtags den KPD-Abgeordneten Robert Lehmann, obwohl Landtagspräsident Olfers gegen die Verletzung der Immunität des Hauses protestiert hatte. Die britischen Offiziere schleppten Lehmann gewaltsam aus dem Fraktionszimmer durch den Gang in ein vor dem Haus bereitstehendes Polizeiauto.

Gegen Lehmann, der in dem Prozeß gegen Redakteure der kommunistischen Zeitung „Volksstimme“ vor einem britischen Gericht mitangeklagt ist, wurde bereits vor einiger Zeit ein Haftbefehl erlassen. Es war den Briten jedoch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Der Aeltestenrat des niedersächsischen Landtags verwahrte sich gegen die Art der Festnahme.

Südweststaat-Memorandum

STUTTGART. Das württemberg-badische Staatsministerium vertritt in einem jetzt veröffentlichten Memorandum die Ansicht, daß der Artikel 118 des Grundgesetzes über den Südweststaat Gültigkeit besitze. Allerdings werde damit die Einspruchsmöglichkeit der Hohen Kommissare nach dem Besatzungsstatut nicht beseitigt. Der Inhalt des Memorandums stimmt mit einem Memorandum des Staatspräsidenten Dr. Gebhard Müller, das dieser bereits am 11. Januar 1950 Bundeskanzler Dr. Adenauer zustellte, grundsätzlich überein.

WIESBADEN. Am Mittwochabend wurde eine Kundgebung der nationaldemokratischen Partei in Wiesbaden nach einer kurzen Saalschlacht gesprengt. Dreißig Jugendliche versuchten den Saalschmuck (schwarzen Adler auf schwarz-weißem Schild) zu entfernen und eine schwarz-rot-goldene Fahne aufzuhängen. Die Landesvorsitzenden der LDP, Priester und Kellig, wurden bei der Schlägerei „mit einem spitzen Gegenstand“ in die Hand gestochen.

BERLIN. Aus Anlaß des „Internationalen Frauentages“ in Ostberlin erhielt jede Lehrerin zwei Glühlampen. Weiter sollen die Lehrerinnen mit je ein Paar Lederschuhen, für das 15 Punkte der Kleiderkarte abzugeben sind, beschenkt werden. Alle Polizistinnen der Ostberliner „Volks-polizei“ erhielten eine Tafel Schokolade.

Aus des Vaters Schilderung entnahm der Referendar, daß Dorothea einen durchaus ruhigen, beherrschten Eindruck gemacht hatte. Die Testamentseröffnung hatte etwa eine Stunde nach seinem Besuch stattgefunden, also hatte ihn der Arzt angelesen, als er ihm versicherte, Dorothea sei unfähig, ihn zu empfangen.

Am Nachmittag suchte Paul Reuter den Landjäger auf und hatte Glück, in ihm den Beamten zu erkennen, der damals bereits im Falle Rank die Ermittlungen durchgeführt hatte. Bereitwillig fuhr der Beamte mit ihm zu der Unfallstelle. Die Besichtigung ließ keinerlei Schlüsse darüber zu, wie es zu dem Unglück gekommen war. Der Wagen war in den rechten Straßengraben gestürzt, ohne gegen einen Baum oder Stein gefahren zu sein. Einige Glassplitter zeigten noch, daß man sich an der richtigen Stelle befand. Auch war die Radspur noch erkennbar, das Gras niedergetreten und deutlich zu sehen, wie sich die Stoßstange in den jenseitigen Rand des Grabens eingedrückt hatte. Das war aber auch alles. Der Landjäger erinnerte sich übrigens noch, daß er nach der Handbremse gefaßt hatte, diese war nur halb angezogen gewesen, hatte also wohl nicht richtig gefaßt. Der Wagen sei übrigens nicht übermäßig beschädigt worden. Der Autoschlosser, der das Fahrzeug abgeschleppt habe, sei der Ueberzeugung gewesen, daß der Motor noch in Ordnung sei.

Der Referendar dankte dem freundlichen Beamten, der ihm, als er sich von ihm verabschiedete, zu seiner Ueberraschung erklärte: „Wenn ich daran denke, wie damals der Berliner Wagen verunglückte, muß ich sagen, daß eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Tod des Sanitätsrats Falk besteht. Damals wie heute ist mir nicht klar geworden, warum der Wagen in den Graben sauste. Ein vernünftiger Grund dafür ist nicht zu sehen.“

(Fortsetzung folgt)

Barmherzige Nacht

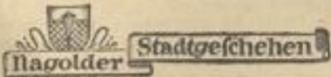
Barmherzige Nacht,
Mit deinen Schattenflügeln
Bedeckst du,
Was der Tag,
Übervoll an Leid,
Dem Menschengeschlechte gebracht!

Und scheint gar der Mond,
Dein stummer Gefährte,
So ist es ein tröstend Licht
Für jedes gequälte Herz;
Denn ohne Qual
Reicht kein Tag
Dem ändern die Hände,
Und der Menschen
Unnütz Gerede
Verschleibt nur
Ohr und Sinn
Vor des Ewigen Stimme.

Du bist die Ruh,
Barmherzige Nacht,
Und nur eine Stimme redet
In deiner Heiligen Stille
Zu den Sterblichen:
Der Unsterbliche Gott!

Wilhelm Rudolphi

Als besondere Gabe bringt die Heimatzeitung das „Schwarzwald-Echo“, ihrer kulturellen Aufgabe bewußt, ihren Lesern dieses Gedicht ihres Mitarbeiters Rudolphi als Vorabdruck aus dem Zyklus „Gottes war der Tag, Gottes ist die Nacht“, vertont von Max Lang als Zyklus „Geistliche Lieder“, der anlässlich seines Kompositionsabends am 15. März in Altensteig von Frau Ise Koch gesungen werden wird. Ein Beitrag aus der Feder unseres Mitarbeiters über sein Schaffen zusammen mit Max Lang wird in unserer nächsten Nummer erscheinen.



Nachahmenswerte Selbsthilfe der Pferdehalter

Der Pferdeversicherungsverein Nagold hielt am Sonntag im Gasthof zum „Anker“ in Nagold seine Generalversammlung ab. Dem Verein, der seit 1933 besteht und durch Beschluß vom 6. Februar 1949 wieder neu begonnen hat, gehören schon wieder 90 Mitglieder aus 32 Ortschaften — der Bezirk reicht von Weinstadt bis Pfalzgrafenweiler — mit 141 versicherten Pferden an. Der Entschädigungssatz beträgt nach den Statuten 70 Prozent. Der Höchstaufnahmesatz beläuft sich auf 1500 DM, der Mindestaufnahmesatz auf 400 DM. Es handelt sich hier um eine reine Selbsthilfeorganisation auf Grundlage der Gegenseitigkeit; eine Einrichtung, die dem Pferdehalter wirksamen Schutz gewährt und größte Beachtung verdient.

Vorstand G. Seeger, Ebershardt, begrüßte die Mitglieder und teilte mit, daß Regierungsveterinär Dr. Mäder leider nicht teilnehmen und den versprochenen Vortrag halten könne. Schriftführer Rentschler erstattete den Kassenbericht. Obwohl der Verein erst am 1. April nach der Vermögensvernichtung durch die Währungsreform mit seiner Tätigkeit wieder begonnen hat, mußte er doch in einigen Schadensfällen eingreifen und hat schon einige tausend DM ausgezahlt, ohne daß eine Nachumlage erhoben werden mußte. Allerdings wurden bis jetzt durch Einzelvereinbarung nur 60 Prozent gezahlt, aber ab 1. April 1950 werden die vollen 70 Prozent geleistet. Der Kassenbestand beträgt 676 DM. Die Rechnungsprüfung durch das Landratsamt ergab keine Beanstandung.

In eingehender Aussprache wurden strittige Fragen geklärt, zahlreiche Anfragen behandelt und verschiedene Beschlüsse gefaßt. Einstimmig angenommen wurde der von Vorstandschaft und Ausschuß gestellte Antrag, den langjährigen Vorstand Eugen Schill, Nagold, zum Ehrenvorstand zu ernennen.

Wannenbad-Eröffnung

Es wird sicher allgemein begrüßt werden, daß in Nagold endlich wieder ein Wannenbad eröffnet wird. Die Inhaber der Mietwaschküche Müller-Hofelich nehmen ab heute den Wannenbadbetrieb auf, der jeweils am Freitag von 13—19 Uhr und am Samstag durchgehend von 9—19 Uhr geöffnet ist. Das Bad wird sich, da ein wirkliches Bedürfnis schon lange vorliegt, zweifellos eines großen Zuspruchs erfreuen.

Zusammenkunft der Angorzüchter

Wie wir erfahren, treffen sich die Angorzüchter des Kleintierzüchtervereins Nagold am kommenden Sonntag in Ebhausen. Die Zusammenkunft, die im Gasthaus zur „Sonne“ stattfindet, beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Wichtiger Heimatabend der Heimatvertriebenen

Am Montag Abend um 8 Uhr findet der allmonatliche Heimatabend der Heimatvertriebenen im Gasthof zur „Rose“ statt. Die Zusammenkunft erhält dadurch ihre besondere Bedeutung, daß Kreisvertrauensmann Dr. Liehr über die bei der letzten Bezirksversammlung auf dem Rathaus in Nagold bekanntgegebenen Möglichkeiten des Wohnungsbaus für Heimatvertriebene berichtet wird. Es ist für diese nunmehr unter besonders

günstigen Bedingungen möglich, zu einem Eigenheim zu gelangen. Wahrscheinlich wird auch Bürgermeister Bretling an dem Heimatabend teilnehmen

Sprechstunden des Staatl. Gesundheitsamtes

Am Montag, den 13. 3. 1950 hält wieder Herr Sanitätsrat Dr. Sippel, Stuttgart, in Nagold und Calw eine Sprechstunde für Körperbehinderte ab.

In Nagold, vormittags von 8—12 Uhr
In Calw, nachmittags von 14—17 Uhr
Für kriegsbeschädigte Körperbehinderte sind diese Beratungsgstunden nicht zuständig.

Schlußfeier der Landwirtschaftsschule

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Landwirtschaftsschule Nagold am Freitag, den 10. März 1950 nachmittags 14.30 Uhr im Gasthof zum „Hirsch“ in Überberg ihre

Schlußfeier mit anschließendem Schülerabend abhält. Die Landwirte und deren Angehörige sind dazu freundlichst eingeladen.

Film-Vorschau

Im Tonfilmtheater Nagold läuft ab heute: „Der Herr der sieben Meere“ mit Erroll Flynn, Claude Rains, Benda Marshall u. a. Die Weltmacht Spanien beherrscht im 16. Jahrhundert auch die Meere; nur einzelne englische Freibeuterschiffe fügen ihr Schaden zu. Kapitän Thorpe liefert mit seinem „Seefalken“ den spanischen Schiffen abenteuerliche Gefechte. Durch diese kühnen Taten, die von der Königin Elisabeth nur heimliche Unterstützung erfahren können, wird er mit seinen Kameraden zum Begründer der großen englischen Seemacht. Der Film ist weit gespannt und hat in Erroll Flynn einen Hauptdarsteller von Format.

Aus dem Nagolder Gerichtssaal

Ehrlich währt am längsten

Der Leser wird sich noch unserer Mitteilung entsinnen, nach der anfangs Februar ein Mann dem jugendlichen Finder eines Geldbetrags von 45 DM in der unteren Marktstraße das Geld wegnahm und einen Teil davon gleich in Alkohol setzte. Doch die Polizei ermittelte den Täter rasch, der nun, aus der Untersuchungshaft kommend, mit seiner Frau vor Gericht stand. Es handelt sich um einen aus Danzig vertriebenen Maurermeister, der an seiner Suttzarter Arbeitsstelle beinahe 400 DM monatlich verdiente, aber sich dem Alkohol ganz ergeben hat. Da seine Frau von dem zur Rede stehenden Delikt wußte, und sich bei der Verwendung des Geldes beteiligte, war sie wegen Hehlerei mitangeklagt.

Der Angeklagte wurde wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis (abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft), seine Frau anstelle von 10 Tagen Gefängnis zu 30 DM Geldstrafe verurteilt.

Kein Lausbubenstreich mehr

Ein 22jähriger junger Mann hatte an Silvester zuviel getrunken und spürte in den ersten Morgenstunden des neuen Jahres einen großen Tatendrang. Er bewies sein Temperament, indem er einige Autoscheiben zertrümmerte und zum Abschluß ein Blinklicht der Bahn mit zielsicherem Steinwurf für einen Tag außer Funktion setzte. Sein Vergehen lag hart an der Grenze der fahrlässigen Transportgefährdung (Mindeststrafe 3 Monate Gefängnis). So ging es, nachdem der Vater den Schaden rasch gutgemacht hatte, mit einer

Verurteilung wegen Sachbeschädigung ab, die zu einer Geldstrafe von 80 DM führte.

Wer kennt die Unfallverhütungsvorschriften?

Nach diesen Vorschriften ist es verboten, einen LKW-Anhänger durch einen dazwischengeschobenen Riegel oder Stempel mit dem Motorwagen zu schleben, wie das leider häufig geschieht. Auch in dem vorliegenden Fall suchte man den Anhänger auf diese Weise in die Garage zu schleben, wobei ein Arbeiter schwer verunglückte. Derjenige der Betriebsinhaber, der die technische Leitung inne hatte, erhielt deshalb einen Strafbefehl über 100 DM, gegen den er Einspruch erhob. Da aber seine Verantwortlichkeit feststand, wenn ihm auch natürlich keine absichtliche Verletzung seiner Pflichten vorgeworfen wurde, mußte er bestraft werden. Die Strafe wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde auf 80 DM festgesetzt.

Die verführerische rote Nummer

Ein Kraftfahrer erhielt von einer Reparaturwerkstätte eine sogenannte „rote Nummer“ zur Vorführung seines Autos an die Zulassungsstelle. Da er das erste Mal eine Metzgerfahrt gemacht hatte — die ungewöhnlich vielen Neuzulassungen in letzter Zeit verursachten eine Überbeanspruchung des Straßenverkehrsamtes — benützte er in der Zwischenzeit den Wagen mit der Ausnahmesnummer, die ausdrücklich nur für den genannten Fall genommen werden darf, zu verschiedenen Geschäftsfahrten. Der Angeklagte wurde zu der hohen Strafe von 100 DM verurteilt. Der mitangeklagte Spender der roten Nummer wurde freigesprochen.

Was ziehe ich an?

Die Modenschau in Nagold und Altensteig darf als gesellschaftliches Ereignis gewertet werden

Zwei Tatsachen wollen wir in unserer Betrachtung über die am Dienstag in Nagold und am Mittwoch in Altensteig veranstalteten Modenschauen voranstellen. Einmal darf das Bestreben der Gastspiel-Direktion O. Hallen, Bad Mergheim, eine geladene Modenschau aus dem bis heute als selbstverständlich betrachteten Großstadtraumen heraus zur „Provinz“ zugänglich zu machen, als wohlberechtigt und darüber hinaus auch als überaus gelungen angesehen werden. Zum anderen verdienen die an der Schau beteiligten Firmen, sei es nun in Nagold wie in Altensteig, eine ganz besondere Anerkennung. Sie haben einmal mehr bewiesen, daß sie in ihren Branchen leistungsfähig sind, so leistungsfähig wie die Großstadt, sei es in der Qualität des Gezeigten, sei es, und das wollen wir besonders herausstellen, in Bezug auf die Preisgestaltung. „Warum denn in die Ferne schweifen...“? Über diese Feststellungen und über die für viele noch als etwas Neues gezeigte Modenschau haben sich unsere Frauen und Mädchen besonders gefreut. Den Männern dagegen, die verständlicherweise nur einen Bruchteil der Besucher darstellten, mag die während der Schau immer wieder zu hörende Faschingsmelodie dieses Jahres: Wer soll das bezahlen, wer hat soviel Geld, noch im Schlaf in den Ohren gelegen haben. Zu ihrer Beruhigung sei aber gesagt, das was uns die Modenschau mit all den vielseitigen Modellen und dem dazu notwendigen Zubehör zeigte, war auch ein Hinweis zur praktischen Seite eines vernünftigen Kaufens. Und welche Frau oder welches heranwachsende Mädchen möchte nicht ihre in den hinter uns liegenden Jahren stark mitgenommene und zusammengeschrunpfe Garderobe in Etwas erneuern? Es kommt nur auf das Wie an und hier war die Modenschau Rateberin im besten Sinn des Wortes.

Das, was uns Frau Mode für das Frühjahr und den Sommer in ihren launischen Einfällen bringt ist in der Qualität neu und bestimmt besser geworden. Tüchtig und ordentlich, wie man in Deutschland ist, hat man auch die Konfektion nach dem Krieg rasch wieder in eine beachtliche Höhe gebracht, sie hat den Anschluß an das Ausland erreicht, ohne dabei die verschiedensten Capriolen, ja Übertriebenheiten mitzumachen. Man konnte sich bei der Vielseitigkeit der Konfektion des bestimmten Eindrucks von etwas Solidem nicht erwehren, trotzdem in Stil und Farbe das Gezeigte nichts zu wünschen übrig

läßt. Das allgemeine Bild der Frühjahrs- und Sommermode 1950 weist auf eine Rückkehr zur Betonung der natürlichen Linie der Gestalt hin; in vielem spürt man Anklänge an die Moden der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts. Die Rückkehr zum kürzeren und engeren Rock — daneben gibt es noch immer die geschwungenen Linien der Glockenröcke — ist einer der auffallendsten Anklänge an die Vorkriegszeit. Die Farben sind zart und leicht und zeigen feine Pastellöne.

Die Hüte werden wieder größer, zeigen schmale und auch breite Krempe, oft nach vorne ausladend. Sie werden weniger schräg und mehr zu Gesicht getragen. Zur passenden Gelegenheit fehlt auch der Schleier nicht. Gut gearbeitete, schöne Pelze fanden besondere Bewunderung. Die Verwendung von deutschem und Silberfuchs, wie auch Fohlen ist bemerkenswert.

Auffallend war die große Auswahl an Schuhen, seien es nun solche für Gesellschaft, Straße und Wanderung oder für das Haus und die Arbeit. In schöner Form, Eleganz und solider Ausführung werden sie immer zu den Schmuckstücken fräulicher Garderobe zählen. Nicht kleiner war die Auswahl an Taschen und Täschchen, in Leder, Kunststoff oder Imitation. Der Schmuck, teuer oder billig, modisch und zeitlos, gehört nun einmal zur Frau. Auch hier ist die Anpassung an die Zeitverhältnisse hervorzuheben. Was die ganze fräuliche Erscheinung vervollkommen ist die passende Haarfrisur. Hinzu kommen noch die vielseitigen kosmetischen Erzeugnisse für die Haut- und Haarpflege. Hier zeigten die beteiligten Friseursalons viel Geschmack und künstlerisches Können.

Was wäre nun eine Modenschau ohne den dazugehörigen äußeren Rahmen. Foto- und Radio-Spezialgeschäfte und die Blütenpracht aus unseren Gewächshäusern schufen ihn trefflich und machten das Ganze erst zu dem, was es tatsächlich war: Eine Leistungsschau deutschen Fleißes, ein „unter Beweis stellen“ der Leistungsfähigkeit und geschäftlichen Tüchtigkeit von Handel und Gewerbe, zu denen man wie in allen Zeiten vollstes Vertrauen haben darf.

Aus all dem Gesagten heraus ist es verständlich, wenn wir die beteiligten Firmen noch erwähnen. Sie scheuten keine Kosten, diese Modenschau zu einem Ereignis für Stadt und Land unseres Bezirks Nagold werden zu lassen. Sie stellen nur einen Teil gleichartiger Geschäfte dar. Was aber für sie

gilt, soll auch für alle übrigen Geltung finden; Der Dienst am Kunden hat wieder seine alte Bedeutung.

An der Modenschau in Nagold beteiligten sich folgende Firmen: Modehaus Christian Schwarz, Mode- und Huthaus Brintzinger, Schuhhaus W. Grüninger, Lederwaren L. Grüninger, Schmuck und Uhren Firma Heiser, Fotohaus Schwarzmaier, sowie Friseursalon E. Heibling.

In Altensteig: Modehaus Reinhold Hayer; Pelze Karl Walz; Schuhe Ernst Seeger; Lederwaren Friedrich Ruf; Schmuck Berta Kaltenbach; Frisuren Otto Günther; Foto und Kosmetik Fritz Schlumberger; Radio Joh. Manz; Dekoration Gottfried Luz.



Registrierung von Kriegsgefangenen und Vermissten

Wir haben wiederholt auf die Registrierung von Kriegsgefangenen und Vermissten, die in der Zeit vom 1. bis 11. März durchgeführt wird, hingewiesen. Nach den bisherigen Feststellungen des Gemeindeführers der Stadt Altensteig haben sich noch lange nicht alle Angehörigen der oben genannten gemeldet, um die näheren Angaben zu machen. Bei der zu machenden Meldung auf dem Rathaus, ist zu beachten, daß folgende Angaben von besonderer Wichtigkeit sind: letzte eigene Nachricht (wann und woher?), letzte Nachricht durch Dritte (wann und wo?). Letzter Meldetag ist der morgige Samstag, 11. März.

Die letzten Lebensmittelkarten?

Für März 1950 ist lediglich die Festsetzung der Zuckerration erforderlich, die einheitlich 1500 g beträgt. Für den Fall, daß die Zuckerrationierung auch über den 30. April 1950 hinaus beibehalten werden soll, ist beabsichtigt, die Sonderabschnitte der Lebensmittelkarte für März-April 1950 für den Aufwurf von Zucker zu verwenden. Die Herstellung weiterer Lebensmittelkarten ist zunächst nicht vorgesehen. Also Karten gut aufbewahren! Sobald in dieser Frage eine endgültige Entscheidung getroffen ist, wird eine Regelung darüber erfolgen, ob die Ausgabe von Wanderpersonalkarten, Umzugsabmeldebestätigungen usw. noch erforderlich sein wird. Mit Rücksicht auf die weitgehende Aufhebung der Rationierung kann auf die Einbehaltung von Lebensmittelkarten beim Verlassen des Bundesgebietes verzichtet werden.

Musikabend Professor Max Lang

Unsere Stadt rüstet sich zum Heimattag. All die vielen Werte der Heimat sollen in festlichem Tun lebendig werden. Als Auftakt, als Einstimmung, möchte das Volksbildungswerk einen einheimischen Künstler, unseren Professor Max Lang, in einem Musikabend am Mittwoch, den 15. 3., um 20 Uhr, zu Wort kommen lassen, in welchem ausschließlich Werke seines eigenen Schaffens zu Gehör gebracht werden. Es ist ein vielseitiges und ein reichhaltiges Schaffen, ein Querschnitt von den ersten Werken der Jugend bis zu den Schöpfungen der Reife und Abgeklärtheit. Der Grundton all seiner Werke liegt abseits von aller billigen Effekthascherei, ein ernstes Suchen und Finden nach den Tiefen musikalischen Ausdrucks wird aus all seinen Schöpfungen offenbar. In dankbarer Weise haben sich der bekannte Bariton Willi Rosensau-Freudenstadt, und einheimische Musikkräfte in den Dienst des Abends gestellt. Frau Ise Koch, Frau Elisabeth Ellenrieder, Frau Alwine Schaal, Fritz Bauer und Albert Haas werden mitwirken und so dem Abend eine besondere Note geben. Das Volksbildungswerk hofft, daß der Abend ein sichtbarer Ausdruck der Heimatverbundenheit mit unserem einheimischen Künstler werden wird. Der Vorverkauf — Buchhandlung Lauk — ist bereits eröffnet. Eintrittspreis mit Programm 1.— DM, Schüler die Hälfte.

Laßt die Weidenkätzchen!

Dem Naturfreund bietet sich alle Jahre das gleiche Bild dar: Kaum sind die ersten Boten des kommenden Frühlings aus der Winterruhe erwacht, da kommen unverhofft Menschen und reißen die jungen Zweige mit den seidenen Weidenkätzchen ab oder große Mengen blühender Haselnußzweige. Weist man nun in aller Höflichkeit diese Übeltäter auf das Frevelhafte ihres Tuns hin, das ja nach dem Naturschutzgesetz streng verboten ist, so bekommt man höchstens abschleudend die Bemerkung zu Ohren: „Wegen der paar Zweige da!“ Die neuerwachten Blüten gehören der Allgemeinheit und nicht nur einzelnen Menschen. Jeder Wanderer in der Natur soll sich an Ort und Stelle an dieser Pracht erfreuen. Die Blüten gehören aber auch den Bienen, welche die eiweißreichen Pollen dieser Frühblüher mit besonderer Sorgfalt zur Aufzucht ihrer Brut sammeln. Es ist das erste Bienendrot, das die Natur unsern Lieblingen darblet. Erziehen wir deshalb einander zur Anständigkeit, und lassen wir die Finger weg von diesen verbotenen Naturgaben? Wer Weidenkätzchen verkauft oder kauft, versündigt sich an der Natur.

Blick in die Gemeinden

Luftkurort Berneck berichtet

Einen herzlichen Empfang bereitete das Städtchen am vergangenen Sonntag den „Sieben Schwabenmädels“, die auf Einladung des Fremdenverkehrsvereins nach hier gekommen waren. Nach kurzer Begrüßung und einigen gut vorgetragenen Liedern des vollzähligen Männergessangsvereins schloß sich ein Rundgang durch das Städtchen sowie der näheren Umgebung an. Dank des schönen Sonnenwetters kamen die Trachten der Schwabenmädels besonders gut zur Geltung. Während des Spaziergangs wurde zu sämtlichen Fragen der Fremdenverkehrswerbung Stellung genommen, besonders aber unsere 800-Jahrfeier eingehend besprochen.

Der Fremdenverkehrsverein und die Stadtverwaltung möchten an dieser Stelle nochmals dem Männergessangsverein, den hiesigen Gasthöfen sowie allen Bürgern unseres Städtchens für die fröhliche Aufnahme der Gäste danken.

Wie Direktor Kurz mitteilte, kommen die „Sieben Schwabenmädels“ am 21. ds. Mts. mit demselben Programm, wie in Nagold nach Altensteig. Jedem, der wieder einmal für Stunden die Sorgen des Alltags vergessen und recht herzlich lachen will, kann diese Veranstaltung nur empfohlen werden, zumal der bekannte Humorist Werner Veidt mitwirkt.

Vom Ortschaftsrat

Rohrdorf. Am 1. März trat erstmalig der im vergangenen Herbst neugewählte Ortschaftsrat zusammen, der jetzt insgesamt 9 Mitglieder zählt. Der Vorsitzende, Schulleiter Aisenpreis, begrüßte die fast vollzählige Erschienenen. Zunächst wurde ein Protokollführer gewählt. Hierauf machte der Vorsitzende die übrigen Mitglieder mit den im vergangenen Jahre neu ergangenen Bestimmungen über die Aufgaben des jetzigen Ortschaftsrats bekannt. Infolge seiner durch die erhöhte Mitgliederzahl bedingten breiteren Basis wird dieser noch mehr als früher die Belange der Schule unterstützen können. In der Aussprache wurden verschiedene Punkte behandelt. Dabei brachte der Vorsitzende nochmals seinen Dank an die Gemeindeverwaltung für die in den vergangenen zwei Jahren erfolgten nicht unerheblichen Aufwendungen für die hiesige Schule zum Ausdruck. Leider sind jedoch in der Lehrmittelsammlung noch große Lücken vorhanden, da bei Kriegsende ziemliche Verluste eintraten. Der Ortschaftsrat wird Anträge der Schulleitung betr. Wiederbeschaffung unterstützen und bat den Schulleiter, eine Liste hierüber, nach der Dringlichkeit geordnet, aufzustellen.

Frühjahrsfeier

der Spiel- und Sportvereinigung Waldorf

Wieder einmal hat sich unsere Latenspielschar zusammengefunden um auch zur Abwechslung mal auf der Bühne, nicht nur auf dem Fußballplatz vor die Öffentlichkeit zu treten. Dies geschah in Form einer Frühjahrsfeier am letzten Sonntag im Gasthaus zum „Adler“.

Nach einem gemeinsamen Lied zur Einleitung hieß der Vorstand die Anwesenden aufs herzlichste willkommen und wünschte im Zuge seiner Begrüßungsansprache den Anwesenden einen gemütlichen Abend und ein paar Stunden guter Unterhaltung. Im Anschluß kam ein aus dem Leben gegriffenes Theaterstück in 5 Akten zur Aufführung, betitelt „Die Allwörden oder mag auch die Liebe weinen“ von Ernst Ritterfeld.

In bunter Folge kamen die herzergreifendsten Szenen zur Abwicklung die von der jungen Spielschar meisterhaft wiedergegeben wurden. Eine reichhaltige Gabenverlosung und im Anschluß ein gemütliches Beisammensein füllten den Rest des Abends aus.

Der Liederkreis hielt am Samstagabend im Gasthaus zur „Krone“ seine Jahresversammlung ab. Der Vorstand hieß alle Mitglieder herzlich willkommen und gab einen kurzen Überblick über die Geschehnisse während des vergangenen Jahres innerhalb des Vereins. Nach Bekanntgabe des Kassenabschlusses, der ein befriedigender ist, wurde zur Wahl der Vorstandschaft übergegangen. Die Führung blieb in den bewährten Händen der alten Vorstandschaft. Zum allgemeinen

Teil übergangen, bildete das Sängertreffen in Nagold angeregten Gesprächstoff. Ein gemütliches Zusammensein gab dem Abend einen befriedigenden Abschluß.

Ehrung eines Arbeitsjubilars

Halterbach. Vor wenigen Tagen wurde in der Möbelfabrik Jakob Helber und Söhne, die aus Anlaß des 70. Geburtstages des Seniorchefs eine Betriebsfeier veranstaltete, Herr Albert Kaupp von Halterbach für seine 20jährige Zugehörigkeit zur Firma besonders geehrt. Neben der Überreichung einer Ehrenurkunde seitens der Handwerkskammer Reutlingen gratulierten auch Betriebsleitung und Arbeitskameraden unter gleichzeitiger Aushändigung einer Geldspende.

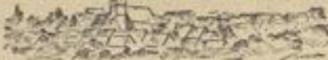
Das vergangene Dorf

Fünfbronn. Die Omnibusfirma H. Katz, Freudenstadt, hat sich kürzlich entschlossen, ihre Besenfelder Linie bis Fünfbronn auszuweiten. Zum ersten Mal ist der Ort nun an eine Verkehrslinie angeschlossen und erwartungsvoll hatte sich eine ganze Anzahl Fahrgäste zur Abfahrtszeit am Rathaus eingefunden. Sie warteten nach 2 Stunden immer noch, bis einer der Fahrgäste durchs Telefon einen Wagen herbeholte. Man hatte unser Dorf gleich beim ersten Mal vergessen. Hoffentlich finden sich in Zukunft genügend Fahrgäste, daß die angenehme Neuerung auch Bestand hat.

Neue Hebamme

Besenfeld. Auf Grund des § 10 des Hebammengesetzes ist der Hebamme Margarete Rieß die Niederlassungserlaubnis erteilt worden. Als Wohnsitz wurde ihr Besenfeld angewiesen, doch ist sie als nächst wohnhafte Hebamme auch zur Leistung von Geburtshilfen in den Gemeinden Erzgrube und Igelsberg verpflichtet.

Neues aus Ebhausen



Generalversammlung des KAH

Der Verband der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Ebhausen hielt am Samstagabend im Schulhaus die Generalversammlung ab. Der Vorstand eröffnete die Versammlung und erwähnte u. a., daß durch das Hinzukommen weiterer 12 Mitglieder die Mitgliederzahl auf 50 gestiegen ist. — Die Wahlen erbrachten keine großen Veränderungen: Vorstand: Konrad Stüblich, Stellvertreter: Johannes Braun, Kassier: Adolf Roth, Schriftführer: Otto Eitel, Ausschußmitglieder: Amalie Foshag, Blumenstock Eugen und Rühl Herbert.

Wir gratulieren

Barbara Schöttle (bei der Kirche) konnte am Sonntag in guter körperlicher und geistiger Frische ihren 79. Geburtstag feiern. Das Schwarzwald-Echo schließt sich den Gratulanten an.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Ebhausen

Die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Ebhausen fand im Gasthaus zum „Löwen“ statt. Der Kommandant Friedrich Dengler eröffnete die Versammlung und gab in seinen Begrüßungsworten der Freude über die zahlreich Erschienenen Ausdruck. Der Kommandant ließ noch einmal die Geschehnisse des vergangenen Jahres an dem geistigen Auge vorbeiziehen. Allerlei Fragen wurden erörtert, wobei natürlich der Brennpunkt des Abends sich auf das bevorstehende 75-jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Ebhausen richtete. Die Bedingungen der Leistungswettkämpfe beim Fest am 31. Mai d. J., um den Bezirksmeister zu ermitteln, liegen jetzt auch auf, so daß es nur noch Sache des fleißigen Übens ist, anständig abzuschneiden. — Fernerhin gab Gemeindevorstand Mutz einen kleinen Einblick in die Kosten der Feuerwehr vom jetzigen Rechnungsjahr, die sich sehr hoch durch die Anschaffung verschiedener Geräte und Ausrüstungsgegenstände beliefen. Deshalb ist auch die Ausbezahlung ziemlich knapp ausgefallen. Doch wurde hier-

über kein Anstoß genommen, denn jeder der hiesigen Feuerwehrmänner weiß, daß der Feuerwehrdienst ein Ehrendienst ist. — Durch Christian Reider hat die Feuerwehr einen tatkräftigen Mann als Schriftführer gefunden, der die Wehr bestimmt zum großen Nutzen und für das bevorstehende Ereignis unentbehrlich ist. — Froh und heiter klang der Abend aus, und auch wir wünschen ein weiteres Fortbestehen der Eintracht und des Zusammenhalts unter der Wehr, wie es bisher der Fall war.

Vom Gemeinderat

Pfalzgrafenei. In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde der neuen Verbandsatzung des Gemeindeverbandes für die Distriktsarztstelle Pfalzgrafenei die Zustimmung erteilt. Es muß damit gerechnet werden, daß der bisherige Distriktsarzt, Regierungsveterinär Dr. Erfle, seinen Wohnsitz im Laufe des Jahres nach Freudenstadt verlegen wird. Von allen Landwirten des östlichen Kreisgebietes wird diese Nachricht mit großem Bedauern aufgenommen werden, da Dr. Erfle sich überall großer Achtung und außerordentlicher Wertschätzung erfreuen durfte. Der Gemeinderat erteilte den Umlagesätzen des Gemeindeverbandes für die Distriktsarztstelle ebenfalls seine Zustimmung. — Bei der Württembergischen Forstdirektion in Tübingen ist beantragt worden, in Pfalzgrafenei eine Revierförsterstelle zu errichten, um eine Beförderung der Gemeinden Pfalzgrafenei, Durrweiler und Wörnersberg durchführen zu lassen. Es wurde gleichzeitig beantragt, diese Stelle durch den Gemeindevierförster Broß zu besetzen. Der Gemeinderat hat dem Beförderungsvorschlag zwischen der Forstdirektion und der Gemeindeverwaltung seine Zustimmung erteilt, weil durch diese Lösung eine wesentliche Einsparung erzielt werden kann. — Unter anderem wurden verschiedene Bauanträge genehmigt und Zusatzerträge unter bestimmten Voraussetzungen zugestimmt. Nach wie vor werden Wohnungsanträge eingereicht, denen leider nicht entsprochen werden kann, weil kein Wohnraum mehr verfügbar ist. Der Gemeinderat hat, wie das aus früheren Verlautbarungen zu ersehen ist, eine Reihe von Projekten in Angriff genommen, deren Verwirklichung aber noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Bürgermeister Henßler gab Bericht über einen Vortrag des Staatskommissars für die Umsiedlung, Dr. Schäfer, Tübingen, über die Aufnahme von Ausgewiesenen für das Jahr 1950. Es ist mit einem Zugang zu rechnen, der an die Zahl des Vorjahres heranreichen wird, wodurch die Wohnungsnot noch vergrößert werden wird.

Vertreter des Oberen Nagoldtals fahren mit örtlichen Fahrzeugen. Wer von ihnen den Omnibus benutzen will, muß um 14 Uhr auf dem Calwer Marktplatz sein. Die Fahrtkosten gehen zu Lasten der Vereine.

Handball

Wildberg—Altensteig 3:8

Nach einem viermonatlichen harten Training in der Turnhalle trug die Handballmannschaft am vergangenen Sonntag ihr erstes Feldspiel gegen Wildberg aus. Die Mannschaft hatte sich rasch zusammengefunden und zeigte ein flüssiges Spiel, besonders nach der Halbzeit zeigte sich die Überlegenheit des Altensteiger Sturmes. Einzelne Stürmer sollten jedoch mehr Mut zum Schießen auf das Tor zeigen, durch unnötige Ballabgabe in guter Position, wurde manche Torchance verpaßt. Die Hintermannschaft mit Torwart stand gut. Das Spiel wurde in fairer und kameradschaftlicher Weise ausgetragen.

Am Sonntag, den 12. März, beginnt die Rückrunde der Verbandsspiele, wir wünschen dazu der Elf einen guten Start und gute Erfolge.

Amtliches

Stadt Nagold

An alle Hundebesitzer

Es besteht Veranlassung auf folgende Vorschriften hinzuweisen:

1. Rauflustige oder bissige Hunde müssen außerhalb der Wohnung oder anderer umschlossener Örtlichkeiten, zu denen Fremde kein Zutrittsrecht haben, mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorb versehen sein. Werden rauflustige Hunde an der Leine geführt, so bedarf es der Anlegung eines Maulkorbs nicht.
2. Jeder frei umherlaufende Hund muß mit einem Halsband versehen sein, das den Namen und Wohnort des Besitzers in deutlich lesbarer Schrift trägt.
3. Es ist verboten, Hunde zur Nachtzeit außerhalb der Wohnung oder des geschlossenen Hofraums frei laufen zu lassen.
5. Es ist verboten, Hunde auf Menschen zu hetzen.
6. Gegen grundloses Anbellen oder Verfolgen von Personen, Fahrzeugen oder Tieren durch Hunde sind die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen.

Die Polizei ist angewiesen, die Einhaltung vorstehender Vorschriften zu überwachen und Übertretungen anzuzeigen.

Nagold, den 8. März 1950.

Bürgermeisteramt.

Kreis Freudenstadt

Kopplungsgeschäfte Butter — Käse

Es wird in zunehmendem Maße Klage darüber geführt, daß der Verkauf von Butter von der gleichzeitigen Abnahme von Käse oder anderen Waren abhängig gemacht wird. Solche Kopplungsgeschäfte sind verboten und werden von der Preisbehörde als Verstöße gegen das Wirtschaftsstrafgesetz geahndet.

Landratsamt — Preisbehörde.

Aushang von Preisverzeichnissen

Die Inhaber der Gaststätten und Speisewirtschaften werden darauf hingewiesen, daß sie nach wie vor verpflichtet sind, Tageskarten mit Preisangaben von außen lesbar neben der Eingangstüre oder in deren Nähe anzubringen.

Landratsamt — Preisbehörde.

Vereins-Anzeiger

Kirchenchor Altensteig. Heute abend 20 Uhr — Gemeindehaus — Singstunde für Frauen.



Altensteig, Sparte Handball, Freitag abend 20 Uhr Training, anschließend Spielsitzung.
Sonntag, 12. März, 14.30 Uhr Verbands-spiel Altensteig I — Calw I.

SCHWARZWALD-ECHO

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig
Verantwortl. für den Lokalteil: M. Eichinger, Nagold
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 253
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 323 Fernruf 311
Monatlicher Bezugspreis DM 2.20 zuzüglich 30 Pfg.
Trägergebühr: durch Post DM 2.50 zuzüglich 30 Pfg.
Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Danksagung

Neuweiler, 9. März 1950.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Klink geb. Gabel
Käferwitwe

erfahren dürfen, sagen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Im Namen der Geschwister:

Heinrich Gabel mit Familie Martinmoos

Familie Burkhardt Neuweiler

BWtge Weine:

- 1 Liter 49er Kirchheimer Rotwein DM 2.—
- 1 Liter 49er Oberhardter Weißwein DM 2.—
- 3/4 Liter 49er Diefelder Rotwein DM 1.80
- 3/4 Liter Ital. Vermouth ohne Glas DM 2.40

Theodor Rall Ebhausen
Ref 158

Am Samstag

Metzelsuppe und Bocksbraten

Es laden höflichst ein

Familie Seeger zur „Traube“ Altensteig

Möbelschreinerien erhalten ihren Poliersprit gegen Holzamtliden Bezugschein wieder wie früher. Ferner sämtliche **Horn u. Horn Überzugspräparate** in altbewährter Qualität im **Farbenhaus Ungerer Nagold Tel. 404**

Aufträge im Bettfedern reinigen

nimmt jederzeit entgegen **Lina Haas, Altensteig**

TOTO-

ANNAHMEN

des württ. badischen **Fußball-Totos**

bis Freitag abend 19 Uhr

bei **Gehard Lauk**
Buchhandlung Altensteig

Scheuer

1922 erbaut, noch in gutem Zustand, mit Falzriegel gedeckt, auch als Wohnhaus geeignet, 13,50 m lang u. 9,50 m breit, auf Abbruch **zu verkaufen.**

Angebote unter Nr. 41 an die Geschäftsstelle Nagold.

Freitag und Samstag

Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet

Schwenk zum „Bären“ Nagold



Lichtspiele
Altensteig

Der Glöckner

von **Notre Dame**

nach dem Roman von Viktor Hugo

Vorführungen:

Freitag, Samstag und Sonntag

je 20 Uhr

Sonntag nachm. 14.30 Uhr

Verkaufe

NSU-Quick
neuerwertig, Baujahr 49.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Altensteig

Jonfilmtheater NAGOLD

Freitag, Samstag und Montag

jeweils 20 Uhr

Sonntag 14.00, 16.30 und 20 Uhr

Ernst Flynn und die schöne Bräute Marshall in einem grandiosen, abenteuerlichen und spannenden Film.

Der Herr der sieben Meere

Motorrad NSU.

350 ccm, OSE in gutem Zustand, versichert und versichert, verkauft

Dr. Berner Altensteig
Weihergasse 555

Inserate bitten wir frühzeitig aufzugeben!



Roosevelts Graue Eminenz

Es sollte kein zweites München geben

Der amerikanische Präsident rüstet zum Kriege / Die Geburtsstunde der Atombombe

Am 12. September 1938, nach der haßvollen Rede Hitlers gegen die Tschechoslowakei auf dem Parteitag in Nürnberg, gibt Roosevelt Harry Hopkins den Auftrag, die Luftwaffenindustrie an der pazifischen Küste zu besichtigen hinsichtlich der Möglichkeit, sie auf Kriegsproduktion zu erweitern. Der Auftrag war geheim. Wie Hopkins später schrieb, war Präsident Roosevelt damals davon überzeugt, daß der Krieg kommen, daß Amerika in ihn hineingezogen und daß die Luftwaffe ihn gewinnen werde.

Kurz vor dem Ausbruch des Krieges schrieb Roosevelt dann 1939 seine berühmte Warnung an Hitler. In einem Brief Hopkins an Roosevelt aber klingt bereits die Sorge an, der wir im Kreise Roosevelt in dieser Zeit immer wieder begegnen. Es heißt darin:

„Ihr Brief an Hitler war, meine ich, großartig und ich glaube bestimmt, daß er auf die gegenwärtigen Verzögerungen Einfluß gehabt hat. Was ich mehr als andere befürchte, das ist die Gefahr eines zweiten Münchens, das für die Demokratie, wie ich glaube, verhängnisvoll werden dürfte.“

Roosevelt gegen eine „Nazipistole“

Roosevelt war zutiefst überzeugt, daß Hitler, wenn es ihm gelingen würde, die Demokratie in eine falsche Sicherheit zu wiegen, sie eines Tages mit Haut und Haar verschlingen würde. Von dieser Überzeugung aus, von diesem Bestreben, des amerikanischen Präsidenten, ein „neues München“ zu verhindern, muß man sein ganzes Verhalten in den Jahren unmittelbar vor dem Kriege, vor allem aber im Jahre 1940 beurteilen. In einer Rede sagte er einmal:

„Eine Nation kann mit den Nazis nur um den Preis totaler Kapitulation Frieden schließen... Ein solcher Diktatorfrieden wäre überhaupt kein Friede. Er wäre nur ein Waffenstillstand und würde nur zu Wettstreiten und verheerendsten Handelskriegen führen, die die Geschichte gekannt hat. Wir alle auf dem amerikanischen Kontinent würden unter der Mündung einer Nazipistole leben, einer Pistole, geladen mit wirtschaftlich wie militärisch explosiven Geschossen.“

Hitlers größter Fehler

Vielleicht der größte Fehler Hitlers ist es gewesen, daß er nicht an die feste Entschlossenheit Roosevelts geglaubt hat, auch vor einem Kriege nicht zurückzuschrecken, vor allem aber, daß er die Leistungsfähigkeit der Vereinigten Staaten gewaltig unterschätzte. Das Jahr 1940 schien ja ihm und seinem Genie recht zu geben. Er nahm Dänemark und Norwegen, zerschlug in acht Wochen Frankreich und seine Luftwaffe hämmerte auf England, versuchte, die Royal Air Force zu zerschlagen, während die U-Boote immer stolzere Erfolge meldeten.

Hitler hat alle Warnungen der deutschen Vertreter in Amerika, die wirtschaftliche Kraft der Vereinigten Staaten nicht gering einzuschätzen, in den Wind geschlagen. Er vertraute den amerikanischen Pressestimmen, die davon sprachen, daß Amerika nicht in den Krieg eintreten werde. Er unterschätzte aber im besonderen Roosevelt, der damals gerade anfing, die Wege zu suchen, um England mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln

zu helfen und der fest davon überzeugt war, daß das auch auf das Risiko eines Krieges hin geschehen müsse.

Amerikas Grenze am Rhein

Zwischen dieser eisernen Entschlossenheit Roosevelts, zur Niederlage Hitlers alles einzusetzen, und der Stimmung des amerikanischen Volkes bestand aber ein großer Gegensatz. Die republikanisch-isolationistische Opposition und die öffentliche Meinung Amerikas, die gegen jede Politik war, die Amerika in den Krieg führen konnte, bildeten einen ersten Widerstand gegen Roosevelts Absichten. Die Feinde Hitlers nach besten Kräften zu unterstützen.

Sherwood zeigt das Problem, mit dem sich Roosevelt auseinandersetzen hatte: „Anfang 1939 teilte ein unbekannt gebliebener Senator während einer geheimen Konferenz, die im Weißen Hause über die europäische Lage stattfand, der Presse mit, der Präsident habe

geäußert: „Unsere amerikanische Grenze liegt am Rhein.“ Dieses Zitat wurde in England und Frankreich mit Freuden begrüßt, in Nazi-Deutschland mit drohender Entrüstung aufgenommen. Bei einer späteren Pressekonferenz darüber befragt bezeichnete Roosevelt das Zitat als „eine bewußte Lüge“ und den anonymen Urheber als „Einfaltspinsel“. Mag nun Roosevelt jenen Satz ausgesprochen haben oder nicht, so glaubte er doch aufs bestimmteste, daß Amerikas Grenze am Rhein läge und danach hatte er gehandelt, als er mit seinen Bemühungen das Neutralitätsgesetz zu durchbrechen und den Mächten, die gegen die Aggression der Achse kämpften, Hilfe zu bringen, politischen Selbstmord riskierte. Er war außerstande, diese Hilfe zeitig und wirksam genug durchzusetzen, um die Grenze am Rhein zu halten, aber er war wenigstens in der Lage, so weit zu helfen, daß die Grenze am britischen Kanal und an der Straße von Gibraltar gehalten wurde.“

Churchills Hilferuf

wahrscheinlich oder unmöglich, daß man nicht an sie denken sollte.“

Der Flieger Lindbergh, der als erster den Ozean in West-Ost-Richtung überflogen hatte, ein entschiedener Isolationist, bezeichnete dies als „hysterisches Geschwätz“. Der Fliegeroberst schien damals von dem Sieg Hitlers fest überzeugt zu sein. Sherwood berichtet darüber: „Von dem, was er hinsichtlich der deutschen Macht, der britischen, französischen und russischen Schwäche gesehen hatte, sagte Lindbergh in der Öffentlichkeit zu dieser Zeit nicht viel. Aber wenn er bei privaten Besprechungen Tatsachen und Zahlen vorbrachte, konnte er seine Zuhörer ins Bockshorn jagen und einige von ihnen sahen sich veranlaßt, an Roosevelt zu schreiben mit dem Ersuchen, Churchill den Befehl zu geben, sich sofort zu ergeben, um die bevorstehende Metzelei zu verhindern.“

Wissenschaftler reagieren anders

„Aber einer von Lindberghs Zuhörern reagierte etwas anders. Das war Dr. Vannevar Bush, vormals Dekan der Technischen Hochschule in Boston und jetzt Vorsitzender des Carnegie-Institut in Washington. Eben die Bedrohung, die Lindbergh so lebhaft ausmalte, veranlaßte ihn zum Handeln. Bush stand in beredendem Briefwechsel mit mehreren gleichgesinnten Wissenschaftlern, die einen Plan durchgesprochen hatten, um amerikanische Wissenschaftler zur Entwicklung neuer Waffen zu mobilisieren und der furchtbaren Herausforderung der deutschen Technik an die freie und zivilisierte Welt gewachsen zu sein. Bush war zum Wortführer dieser Gruppe ernannt worden; er wußte, daß der Weg zu Roosevelt über Harry Hopkins ging, und so begab er sich zu ihm mit seinem Plan eines Forschungsrates zur nationalen Verteidigung. Hopkins gewann sofort einen starken Eindruck von diesem Projekt und von Bush selbst.“ Hopkins trieb dann die Dinge weiter. In einem Brief bestätigte Roosevelt die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit die-

ses Forschungsrates mit den militärischen Dienststellen. Das geschah am 15. Juni, dem Tag nach dem Fall von Paris. „als es aussah, als sei die christliche Zivilisation an ihrem Ende angelangt.“ Damit war Bush ermächtigt, seine Pläne voranzutreiben — und das tat er ohne Umstände und Zeitverlust. So kam es, daß Hitlers Terrorstrategie, durch Lindbergh übermittelte, die Begründung einer Organisation veranlaßte, die für die Erfindung der Atombombe verantwortlich war.“

Der nützliche Ozeanflieger

„Was Lindbergh betraf, der Roosevelts Verlangen nach 50 000 Flugzeugen als „hysterisches Geschwätz“ verlacht hatte, so erwies er sich schließlich in den Versuchsarbeiten für die Luftwaffe als höchst nützlich; sein präzise arbeitendes Gedächtnis bewahrte alle Einzelheiten, in die man ihm in Deutschland (anlässlich eines Besuchs) so bereitwillig Einblick gewährt hatte, und er verwendete sie mit Erfolg. Als ziviler Versuchsflieger hat er manche der mehr als 300 000 Flugzeuge, die wir bis zum Siege von 1945 herstellten, geprüft und damit wertvolle Dienste geleistet.“

Bei dieser und anderen Gelegenheiten trat Hopkins zum erstenmal in einer Rolle hervor, die von großer Bedeutung werden sollte: als der Vertrauensmann nämlich zwischen Roosevelt und privaten Bürgern, die eine Politik vertraten, die der Präsident zwar billigte, aber zurzeit aus taktischen Gründen nicht öffentlich zu vertreten wünschte.

Hopkins sammelt Erfahrungen

Hier sammelte Hopkins dann seine Erfahrungen in der Organisation der Kriegsproduktion, die ihm bei seinen Missionen in London und im Kremel besonders wertvoll werden sollten, und besonders bei der Durchführung des Pacht- und Leihabkommens. Einige Berater Roosevelts hatten ein altes Statut von 1892 aus den Akten gegraben, worin der Kongreß den Kriegsminister ermächtigte, Eigentum der Armee auszuleihen, „wenn er feststellen kann, daß das öffentliche Wohl es erfordert.“ Das Pacht- und Leihgesetz ist einer der wenigen „unwiderruflichen Schritte“, zu denen sich Roosevelt vor Pearl Harbor entschlossen hat. Sherwood meint dazu: „Er nahm das größte Risiko seiner ganzen Laufbahn auf sich, als er dies unwalzende Gesetz, das ihm eine ungemessene Macht über Leben und Vermögen seiner Landsleute gab, dem Kongreß vorlegte.“ Bei der Durchführung dieses Gesetzes aber ist ihm niemand so behilflich gewesen wie Harry Hopkins. „Das Pacht-Leih-Gesetz bedeutete in erster Linie das Ende der Periode des Vorkausens, in der die Vereinigten Staaten ihre eigene Sicherheit durch Schmugglermethoden zu wahren suchten. Das Pacht-Leih-Gesetz sorgte dafür, daß die Sache der Alliierten und ihr Kampf für die zwei Jahre aufrechterhalten würde, welche die Vereinigten Staaten benötigten, um im wirklichen Kampf ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Es lieferte ferner den historischen Präzedenzfall einer Methode, ähnlichen auswärtigen Krisen beizukommen, ohne unmittelbar zur bewaffneten Intervention zu schreiten.“

Die Annahme des Pacht-Leih-Gesetzes im Senat hat Churchill das dritte „Klimakterium“ des zweiten Weltkrieges genannt (die ersten beiden waren seiner Ansicht nach der Sturz Frankreichs und die Schlacht über England, das vierte der Angriff auf Rußland, und das fünfte war Pearl Harbour, das den Kriegseintritt Amerikas zur Folge hatte). (Fortz. folgt)

Sie ist rein...

Sie ist eine Virginia...

Sie ist eine reine Virginia!

In Packungen zu 10 und 20 Stück · Kyriazi Hamburg

Nachforschungszentrale für Vermißte

Tübingen. Für die Kriegsgefangenen wird die Bundesregierung alle Schritte unternehmen, um ihnen eine baldige Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen.

Schafft Lehrstellen für die Jugend!

Stuttgart. Präsidium und Handwerksrat des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks nehmen in einem Aufruf an alle Handwerksbetriebe zur Berufung der Jugend Stellung.

Über durch den Sport

Alpine Landesmeisterschaften

Der Landessportwart für Skilauf gibt bekannt: Die alpinen Landesmeisterschaften 1950 von Württemberg-Hohenzollern finden am kommenden Sonntag, 12. März, statt.

Zeitfolge: Sonntag 8 Uhr Abmarsch am Gasthaus Hochgrat in Steibis. Weitere Programmfolge wird dort bekanntgegeben.

Den Teilnehmern wird empfohlen, bereits am Samstag nach Steibis und Umgebung zu verpacken. Anmeldungen werden bis Sonntag früh 8 Uhr in Steibis entgegengenommen.

Kurz berichtet:

In einem am Mittwoch in Zürich ausgetragenen Fußball-Freundschaftsspiel besiegte der 1. FC Sarkan die SV Reutlingen mit 2:1.

Der Fußballverband Württemberg-Hohenzollern hat für den 23. März eine Tagung der südwestdeutschen Landesliga- und Landesligaverbandsmitglieder einberufen.

Richard Button (USA) krönte seine 3. Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf in London mit einer ausgezeichneten Kür, so daß sein Punktvorsprung vor Europameister Ede Kiraly (Ungarn) noch anwuchs.

Die Tschchoslowakin Aja Vrsanova konnte ihren Weltmeistertitel im Eiskunstlauf am Mittwoch in Wembley erfolgreich verteidigen.

Beim Berliner Sechstagefahren führten nach 124 Stunden am Donnerstag um 2 Uhr Naeye-Hoermann (87 Punkte) vor Kilian-Roth (83 Punkte), Strom-Arnold (74 Punkte) und Buysse-Adrienssens 48 Punkte.

Schwerer Verkehrsunfall fordert vier Todesopfer

Volkswagen in der Nähe von Augsburg verunglückt

Schwab. Gmünd. Im Laufe des Dienstag gelangte nach Schwab. Gmünd die Schreckenskunde, daß bei einem schweren Verkehrsunfall im bayerischen Landkreis Schwabmünchen vier Menschen, darunter drei Gmünder Einwohner, ums Leben gekommen seien.

Die Verunglückten hatten einen Erholungsurlaub in einem oberbayerischen Caritasheim verbucht und befanden sich auf der Heimreise in einem Volkswagen. Soviel bis jetzt bekannt ist, fuhr der Wagen trotz gerader und breiter Fahrbahn mit voller Geschwindigkeit auf einen Baum auf.

Neue Wellen mit alten Apparaten

RE. Tübingen. Am 15. März wird der lang umstrittene Kopenhagener Wellenplan nun doch in Kraft treten. Bis jetzt steht fest, daß sich die französische und englische Zone dem neuen Wellenplan anschließen wird.

Die Änderung der Wellenlänge des Südwestfunks ist dagegen beschlossene Sache, und zwar wird der SWF auf den Mittelwellen im 250- und 195-m-Band senden.

Die Aenderung der Wellenlänge des Südwestfunks ist dagegen beschlossene Sache, und zwar wird der SWF auf den Mittelwellen im 250- und 195-m-Band senden.

den-Baden — es soll noch ein Sender bei Ravensburg hinzukommen — auf der 195-m-Wellenlänge werden. Da beide Wellenbereiche nahe der 200-m-Grenze auf der Skala liegen, unter der bisher nicht gesendet wurde, können für den Empfang des Südwestfunks nach wie vor die bisher sich in Gebrauch befindlichen Rundfunkgeräte verwendet werden.

„Wie wohnen?“ nur noch bis Sonntag

Stuttgart. Die Ausstellung „Wie wohnen?“ im Landesgewerbemuseum ist entgegen anders lautenden Mitteilungen nur noch bis einschließlich Sonntag, den 12. März, geöffnet.

Liberaler Weltkongreß 1950 in Stuttgart

Stuttgart. Der Kongreß der liberalen Weltunion findet in diesem Jahre vom 23. bis 28. August 1950 in Stuttgart statt. Die Landesgeschäftsstelle der DVP in Stuttgart wurde am Dienstagmorgen davon unterrichtet, daß das Büro der liberalen Weltunion am Montagabend in London beschlossen habe, den diesjährigen liberalen Weltkongreß in der Landeshauptstadt von Württemberg-Baden zu veranstalten.

Liebe kennt keine Altersgrenze

20jährige Blondine betört 80jährigen Bauern / Auch ein höherer Polizeibeamter im Netz

Schaffhausen (Schweiz). Hier wurde dieser Tage ein höherer Polizeibeamter verhaftet, weil er im Verdacht steht, ein wegen Betrugs in Untersuchungshaft sitzendes Mädchen zu irreführenden Aussagen veranlaßt zu haben.

zwei Jahren Gefängnis. Als strafmildernd wurde neben der Jugend des Angeklagten berücksichtigt, daß sein Vater gefallen ist und Mutter und Geschwister bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen sind.

Auch das wurde berichtet

Mit rund elf Prozent Neubürgern ist der Kreis Sigmaringen in Württemberg-Hohenzollern am stärksten mit Heimatvertriebenen belegt.

Eine Motorstreife der Tuttlinger Polizei nahm auf der Straße nach Spaichingen drei polnische DPs fest, die kurz zuvor einen Arzt und einen Lehrling ausgeplündert hatten.

Bei der polizeilichen Nachprüfung der Personalien eines angeblichen Flüchtlings-Ehepaares aus Oberschlesien, das in Tannheim bei Leutkirch Zutrittserlaubnis erhalten hatte, gestand die „Ehefrau“, bei der es sich um eine ledige Dienstmagd handelt, daß sie im Dezember 1949 ihr neugeborenes Kind im Bett erstickt und die Leiche im Kachelofen verbrannt habe.

Beim Zusammenstoß zwischen einem Elektrofahrzeug und einer Rangierlokomotive auf dem Bahnhof Radolfzell wurde der Fahrer des Elektrofahrzeuges schwer verletzt.

Das Schöffengericht Konstanz verurteilte einen Jugendlichen, der in 17 Kirchen in der Umgebung die Opferstücke ausgeraubt hatte, zu

Ein nicht alltägliches Gaunerstückchen leistete sich unbekannter Täter in der Nähe von Hannover, indem sie einen Wachhund samt seiner Hütte mitnahm, als sie zwei Zuchtsauen stahlen.

Eine Schmutzplunderbande aus dem Saargebiet zwang einen Güterzug, in dem die Schmutzplunderware untergebracht war, zum Halten, indem sie das Einfahrtssignal am Bahnhof Bruchmühlbach (Pfalz) mit Draht umschürte und dadurch am Hochgehen hinderte.

Bei 21 Fernsprechtürmern der Pfalz, die Selbstwecker haben, soll von Mitte März an die automatische Wetteransage und die automatische Totenanzeige mit den Tipergebnissen eingeführt werden.

Ein nicht alltägliches Gaunerstückchen leistete sich unbekannter Täter in der Nähe von Hannover, indem sie einen Wachhund samt seiner Hütte mitnahm, als sie zwei Zuchtsauen stahlen. Eine der Saunen wurde in der Nähe im Moor geschleudert, die andere fand sich lebend wieder. Der „treuen Hofwächter“ entdeckte man einige hundert Meter vom Gehöft entfernt eingesperrt in seiner Hütte.

Wiederaufbau des Ebinger Bahnhofs

Ebingen. Die Verhandlungen zur Finanzierung des Wiederaufbaues des Bahnhofgebäudes von Ebingen sieben nach Mitteilung des Innenministeriums, Abt. Eisenbahnen, Tübingen, vor ihrem Abschluß. Es kann damit gerechnet werden, daß die Bauarbeiten noch in diesem Frühjahr beginnen.

Erste Werkerschule Südwürttembergs

Tailfingen. In Tailfingen, dem Mittelpunkt der württembergischen Trikotindustrie, wurde dieser Tage die erste Fachschule Südwürttembergs für Wirker und Stricker eröffnet. In der Lehrlings- und fünfwöchigen Lehrgängen theoretischen und praktischen Unterricht erhalten. Die Schülerzahl ist zunächst auf dreißig begrenzt. Der Unterricht findet in drei Stufen statt, die auf drei Jahre verteilt werden.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Samstagabend: Aismäßig aufkommende Bewölkung. Zunächst noch keine Niederschläge, tagsüber etwas kühler als bisher. Leichter Nachtfrost.

Der Nachwinter, der mit dem starken Temperaturrückgang und den Schneefällen Ende Februar seinen Einzug gehalten hatte, ist am 4. März beendet worden. Zurzeit steht unsere Witterung unter Hochdruckeinfluß. Es ist anzunehmen, daß die Niederschläge im März insgesamt unternormal bleiben, da wiederholt mit Hochdruckwetter zu rechnen ist; besonders in der Zeit vom 17. bis 22. ist ein solches wahrscheinlich. Niederschläge dürften um die Mitte und gegen Ende des Monats auftreten.

Schweinemärkte

Schwab. Hall. Dem letzten Schweinemarkt wurden 252 Milchschweine und 3 Läufer zugeführt, die restlos abgesetzt werden konnten.

Auf den Aalener Schweinemarkt wurden 65 Ferkel und 4 Läufer aufgetrieben. Die Preise für Ferkel betragen 100 bis 130, für Läufer 240 DM das Paar. Der Handel war nur flau.

Beim Ellwanger Schweinemarkt betrug der Auftrieb 126 Milchschweine und 4 Läufer. Die Preise für Milchschweine bewegten sich bei lebhaftem Handel zwischen 80 und 110 DM.

Ludwigsburger Pferdemarkt am 12./14. März

Ludwigsburg. Der traditionelle Ludwigsburger Pferdemarkt findet in diesem Jahr am 13. und 14. März statt. Aus diesem Anlaß wird am 12. März in der Ludwigsburger Stadthalle eine landwirtschaftliche Ausstellung mit Maschinen und Geräten gezeigt. Am folgenden Tag werden der Pferdemarkt und außerdem ein Hundemarkt abgehalten.

Frau zog ihr wollenes Umschlagentuch fester um die Schultern und sagte kopfschüttelnd: „Kinder, Kinder, für euern Leichtsinns verdient ihr Prügel...“

Bilderbücher für Ostern

Im Verlag Josef Müller, München 13, erscheinen die Bilderbücher von Ida Bobotia-Morpurgo. Soeben wurden drei neue fertiggestellt: „Bei den Wurzelmännlein“, „Bitte, freundlich!“ und „Im Osterhasenhäuschen“.

Kulturelle Nachrichten

Der im November gefaßten Entscheidung des deutschen PEN-Zentrums gegen die geplanten „Schund- und Schmutzgesetze“ haben sich bisher 24 weitere kulturelle Verbände und zahlreiche Persönlichkeiten des westdeutschen Kulturlebens angeschlossen.

Bei dem Preisausschreiben der deutschen Kohlenbergbauleitung um den besten Roman aus der Welt des Bergmanns konnte kein erster Preis vergeben werden. Die ausgeschriebene Summe von 6000 DM wurde auf zwei zweite Preise zu je 2000 DM für die Romane „Das Johannisfest auf Sieben Planeten“ von Walter Vollmer und „Mit Blechflasche und Geißel“ von Margarete Spiel sowie auf zwei dritte Preise in Höhe von je 1000 DM aufgeteilt.

Zum erstenmal seit zehn Jahren wird in diesem Jahre wieder die traditionelle große internationale Kunstausstellung des amerikanischen Carnegie-Instituts stattfinden. Dafür werden auch Gemälde von etwa vierzig deutschen Künstlern ausgewählt werden.

Vaters erste Handzeichnung

Von Käthe Schob

Bei Herrn Gepps kauften wir gern, in seinem Laden roch es gut nach Vanille und Lorbeerblättern. Er hatte eine besondere Sorte Tafelöl, das meine Mutter nur bei ihm bezog. So wurden wir auch an einem Februartage, gleich nach dem Mittagessen, hingeschickt, denn der Weg war weit. Es war frostklar, der Wind blies und wir froren ein wenig in unseren warmen Manchestermänteln, die wir Weihnachten bekommen hatten.

„Meine Hände sind ganz steif“, klagte Edith auf dem Rückwege, „wollen wir nicht Tante Gertrud besuchen?“ Ich war begeistert, und wir gingen in blühen schneller, um bald bei den Verwandten zu sein.

Dort war es warm und überaus gemütlich. Die Cousinen probierten unsere neuen Mäntel an und bolten ihre Puppen, die wir an- und auskleiden durften. Karl und Ernst bauten ein Kegelspiel auf und erklärten uns kurz, was wir wissen mußten. Wir zielten die Kugel wieder und wieder. Betty hockte am Boden und stellte unverdrossen die Kegel auf.

Nachher rief die Tante zum Abendbrot. Daß es inzwischen dunkel geworden war, fiel uns nicht weiter auf, denn als wir kamen, war es schon grau und dümmel. Wir aßen die kleinsten groß gebackenen Reibekuchen, und die Tante goß uns heißen Kaffee ein. „Die sind schön knusprig“, lobte Edith nach einer Weile, „wir kriegen heute abend auch welche, Mutter wartet auf das Oel.“

„Dann wird es aber Zeit“, meinte Tante Gertrud, „wann sollt ihr denn wieder zu Hause sein?“ — „Mutter hat nichts gesagt, sie weiß ja gar nicht, daß wir hier sind.“

„Um Gottes willen!“ Die Tante sprang auf. „Kinder, warum habt ihr denn das nicht gleich gesagt!“

Wir wollten noch gar nicht geben und liebten uns nur widerwillig anziehen. Plötzlich hatte Edith Angst: „Wenn Vater nun zu Hause ist...?“ — „Ich komme mit“, erklärte Rosel, die Zehnjährige, „dann passiert euch nichts.“ Sie drängte jetzt: „Ich schlafe bei euch. Ich mag nicht allein zurückgehen.“ Wir waren froh, daß sie mitkam. Unterwegs lachte sie viel und erzählte allerlei Lustiges von ihren Brüdern. Doch uns war nicht recht wohl. Der Schnee fiel nun ganz dicht und die Laternen blinkten matt. Als wir uns dem Hause näherten, wurden unsere Schritte langsamer.

„Ihr sollt sofort ins Herrenzimmer kommen“, empfing uns Lünette, unser Mädchen. „Nein, ihr braucht euch nicht erst ausziehen, geht nur gleich hinein.“ Als wir noch zögerten, klopfte sie entschlossen an die Tür, und Rosel drückte die Klinke nieder.

Vater stand mit dem Rücken zum Schreibtisch, auf dessen Platte zwischen Lampe und Briefwaage ein Klopfer lag, ein gewöhnlicher Klopfer aus Peddigrohr. Uns wurde recht elend, Vater hatte uns noch nie geschlagen. Wie böse mußte er jetzt sein!

„Wo wartet ihr?“ fragte er kurz. — „Ach, Onkel Georg“, begann Rosel. — „Dich hab ich nicht gefragt“, unterbrach er sie sofort, „wo ihr wartet, will ich wissen. Wird's bald?“ — „Bei Tante Gertrud“, schluckte Edith. — „Hattet ihr Erlaubnis?“ — „Nein, aber es war uns so kalt...“ — „So, da braucht ihr sechs Stunden, um euch zu wärmen? Mutter und ich warten den ganzen Nachmittage über auf euch“, er schluckte erregt, „wir mußten ja annehmen, es sei etwas passiert.“

Er nahm den Klopfer vom Schreibtisch: „Stellt euch in eine Reihe! So... Und nun dreht euch herum!“ Edith bekam als erste ihre Tracht Prügel. Sie schrie laut auf bei den ersten dumpfen Schlägen, und Betty und ich stimmten in das Heulkonzert mit ein. Mir

war, als hörte ich Rosel hinter mir lachen. Dann kam ich dran. Zitternd erwartete ich das Strafgericht... und vergaß fast das Weinen über dem Erstaunen: der dicke Mantel schluckte die Schläge, ich spürte kaum etwas, weinte dann aber zur Vorsicht weiter. „Betty wird nicht bestraft, sie ist von euch verführt worden“, entschied Vater, „Nun geht nach oben!“

Rosel kam mit in unser Zimmer. Edith lachte schon wieder: „Du, es hat nicht ein bißchen weh getan. Ich hatte meinen Mantel aufgemacht und mich so nach hinten gebeugt, daß er im Rücken ganz lose fiel. Vater hat das überhaupt nicht gemerkt. Sieh mal, so...“ Sie reckte sich, ließ den Mantel locker fallen, und wir sahen: auf der unteren Hälfte, die ganze Fläche bedeckend, von Seitennaht zu Seitennaht, schräg gerade, sich überschneidend, tief eingekerbt in den braunen Samt — das Ornament des Peddigrohrs, nicht einmal, nein zwanzig-, dreißigmal. Ich riß meinen Mantel herunter und sah das gleiche Bild: zehn, zwanzig Abdrücke des Klopfers.

„Die Mäntel könnt ihr nicht mehr tragen“, sagte Rosel mitleidig, „da sieht je jeder, daß ihr Prügel bekommen habt.“

Wir trugen sie noch einmal, am nächsten Tage. Wieder wurden wir zu Herr Gepps geschickt, „aus erzieherischen Gründen.“ Der Wind war eisiger als am Tage zuvor. Nur Edith und ich wurden ausgesandt, Betty blieb zu Hause. Heute rochen wir keinen Lorbeer und keine Vanille, als wir, durchfroren, den Laden betraten. Diesmal mußten wir warten, weil einige Frauen vor uns bedient wurden. Wir fühlten uns unsicher und waren ängstlich darauf bedacht, niemanden unseren Rücken sehen zu lassen.

„Ist dir auch so heiß?“ fragte Edith laut und zog ihren Mantel aus. Ich folgte sogleich ihrem Beispiel, und wir hütelten uns, zu zittern, wenn die Ladentür aufging und der Wind Kälte und Schneeflocken hereinwehte. Eine alte

Zum Wochenende eine Haarwäsche mit SCHWARZKOPF SCHAUMPON



Schwarzhandel mit Menschen

Kannibalismus in Nigeria geht weiter — Kinder unter den Opfern
 Von Graham Jenkins, Onitsha (Ost-Nigeria)

Trotz der heftigsten Polizeimaßnahmen geht der Schwarzhandel mit Menschen in Nigeria weiter. Die dunklen Geschäfte mit Menschenblut werden vor allem in den Lehnhütten von Owerri im Gebiete des Ibo-Stammes betrieben. Ich bin der Spur der blutigen Gangster nachgegangen. In diesem ostnigerischen Hafen kann man Dinge hören, daß einem die Haare zu Berge stehen. In der Mitte des 20. Jahrhunderts findet man hier noch die grausamen Sitten der Urzeit.

Man kann sich hier freilich nicht an die Polizei halten, wenn man etwas über den grauenhaften Kannibalismus Nigerias erfahren will. Ich bin hierher gekommen, weil über diesen Hafen in den vergangenen Jahrzehnten der Handel mit Menschen abgewickelt wurde und auch heute hier noch Geschäfte mit Menschenblut getätigt werden.

In den vergangenen Monaten war es um den Kannibalismus etwas still geworden. Der letzte Fall, der der Öffentlichkeit bekannt wurde, betraf einen Eingeborenen, der ein kleines Kind gegessen hatte, um „Stärke und Glück“ zu erreichen, was nach altem Aberglauben das Blut eines Kindes bewirkt. Hier war es einmal der Polizei gelungen, einen Kannibalen zu fassen und ihn den Gerichten zuzuführen, die ihn hängten. Tausende anderer Fälle aber blieben und bleiben im Dunkel, weil die Kannibalen vorsichtiger denn je geworden sind.

Es gibt hier Polizisten, die mir alles Ernstes versichern, es sei heute überhaupt unmöglich, dem Handel mit Menschenfleisch im dichten westafrikanischen Busch auf die Spur zu kommen. Angesichts der Tatsache, daß die britische Polizei mit unvergleichlicher Schärfe gegen die Kannibalen vorgeht und auch nur die leisesten Zeichen von Kannibalismus mit Brutalität verfolgt, haben sich die Menschenhändler in Schlupfwinkel zurückgezogen, die aufzuspüren dem weißen Mann fast unmöglich ist. Man nimmt an, daß die afrikanischen Hexendoktoren des Juku-Kults mit den Kannibalen zusammenarbeiten und durch teuflische Tricks jeden zum Schweigen bringen, der der Polizei etwas melden könnte.

Nomadens als Opfer

Die Opfer der Kannibalen sind meistens Nomaden oder müde Tramps, die sich vom Norden nach Nigeria über staubige Landstraßen mit Rindern durchschlagen, die sie zum Verkauf anbieten. Sie sind das Ziel der Kannibalen, weil ihr Verschwinden der Polizei meistens nicht bekannt wird und es unmöglich ist, ihren jeweiligen Aufenthalt zu ermitteln.

Ein großer Prozentsatz der Kannibalenopfer im Verlaufe der letzten Zeit sind immer Kinder gewesen. Die afrikanischen Mütter einiger Gebiete von Nigeria sind um ihre Kleinen besonders im November immer sehr beängstigt. Der Grund dafür ist, daß die Kannibalen der Ansicht sind, daß der Genuß des menschlichen Fleisches gerade in diesem Monate übermenschliche Kräfte verleiht.

Der jüngste Fall von Kinderkannibalismus, über den mir britische Beamte in Nigeria berichteten, kam heraus, als ein eingeborener Jüngling zur Polizei kam, um darüber Beschwerde zu führen, daß er einen nicht genügend großen Teil des Opfers bekommen hatte. Es stellte sich heraus, daß der junge Mann das Opfer angelockt hatte.

Geschäftliche Hintergründe

Die fachkundigen Gewährleute der Polizei sind sich darüber im klaren, daß der Kannibalismus auch geschäftliche Hintergründe hat: Fälle von Kannibalismus haben sich besonders in den Gebieten Nigerias immer wiederholt, die besonders knapp an Fleisch sind. Die europäischen Polizisten versichern, daß sich der Schwarzhandel mit Menschen in Afrika genau so abspielt wie etwa der schwarze Autohandel in Europa. Wenn Geld vorhanden ist, so ist ein Opfer immer verfügbar.

Das „religiöse“ Motiv des Kannibalismus ist allerdings nur entscheidend. Die Ibo-Stammesleute beispielsweise sind heute wie vor

tausend Jahren der Ansicht, daß das Töten und Essen von Menschen eine absolute Ueberlegenheit gegenüber den anderen Mitmenschen verleiht. Ein Tramp, der sich einem Dorfe dieses Stammes nähert, wird an sich lediglich als Feind getötet. Gegessen wird sein Fleisch aber dann, weil sich die Ibo-Stammesleute damit ihre Ueberlegenheit über das Dorf beweisen. Aus dem er stammt. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen mit anderen Stämmen kommt es heute noch vor, daß die im Kampfe gefallenen Leichname des Gegners verspeist werden.

Kriegerische Auseinandersetzungen sind selten geworden. Die Menschenfresser essen Menschenfleisch heute im wesentlichen, um ihr Ansehen und ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Wenn das Opfer eine große Persönlichkeit ist, so gehen nach Ansicht der Ibo-Leute dessen Fähigkeiten auf alle diejenigen über, die ein Stück von ihm verspeisen.

Die Weißen Schweigen

Die sogenannten gebildeten Weißen in Nigeria wollen mit dem fremden Journalisten nicht gern über den Kannibalismus diskutieren. Sie wollen ihn eigentlich überhaupt nicht mehr wahrhaben und sagen, Fälle von Kannibalismus ereigneten sich nur noch in den entfernten Gebieten der Eingeborenen. Die Polizei versichert, daß durch die Erschließung dieser Gebiete, durch neue Verkehrswege und Polizeimeistationen den Kannibalen das letzte Stündlein bald schlagen wird.

Die ethnischen Experten, denen ich hier begegnet bin, sind jedoch wesentlich pessimistischer. Sie sind sich darüber im klaren, daß der Kannibalismus in einem jahrtausendealten Aberglauben verankert ist. Es ist noch nicht so lange her, daß ein Kind ermordet und sein Blut über einem Acker vergossen wurde, um das Land fruchtbar zu machen. Die meisten Jugendlichen, die geopfert werden, sind Jungfrauen. Ein junger Mann wird dann geopfert, wenn eine Auseinandersetzung mit einem anderen Stamm bevorsteht.

Nur in sehr „kultivierten“ Gegenden ist man dazu übergegangen, Menschenopfer durch Tieropfer zu ersetzen, durch die vor allem Epidemien bekämpft werden sollen. Noch vor 20 Jahren mußten in diesen wilden Gegenden alle Frauen und Diener eines Stammeshäuptlings geopfert werden, wenn dieser starb. Deshalb ereignete es sich nur zu häufig, daß sie sich vorsorglich selbst das Leben nahmen, wenn ihr Herr krank wurde. Die Geheimgesellschaft der sogenannten „Leopardenmenschen“, die sich Leopardenfelle umhängen und ihre Opfer in dieser Verkleidung überfallen, deren Herz essen und ihr Blut trinken, macht der britischen Polizei auch heute noch am meisten zu schaffen. (Reuter Features)

Viel Schatten — Wenig Licht

Berlin hofft auf den Fremdenverkehr / Überschwemmung mit fremden Filmen

Der Riß, der quer durch Berlin geht, wird in diesen Tagen besonders deutlich anlässlich politischer Kundgebungen, die die SPD in der Nähe der Grenze zum Sowjetsektor für die Bewohner dieses Sektors veranstaltet. Die Gegenseite hat hinter ihrer Sektorengrenze sowjetische Lautsprecher in Stellung gebracht, die ähnlich wie seinerzeit während des Krieges an der Front eingesetzt werden und zum Gegner jenseits der Grenze ihre politischen Parolen hinüberdröhnen lassen, um die dortige Kundgebung zu stören.

Als eine Mörderin von der „Volkspolizei“ des Sowjetsektors an die Kriminalpolizei der Westsektors ausgeliefert wurde, vollzog sich das unter ähnlichen Formalitäten, wie sie sonst zwischen feindlichen Staaten üblich sind. Keiner der Polizisten betrat dabei „feindliches Gebiet“, die Auslieferung fand auf der Lehrter Brücke, die die Grenze zwischen dem britischen und sowjetischen Sektor bildet, sozusagen im neutralen Niemandsland statt. Auf der sowjetischen Seite kam ein Polizeiauto mit der sowjetischen GB-Kennnummer angebraust und brachte die Mörderin, auf der westlichen Seite wartete schon ein Polizeiauto mit der Westberliner KB-Kennnummer und unter kalter höflicher Korrektheit ging dann auf der Brücke die Auslieferung der Mörderin vor sich.

Die sogenannte „Nationale Front“ des Sowjetsektors macht durch Außenkommandos in Westberlin nächtlicherweile seit einiger Zeit immer wieder ihre „Go Home-Propaganda“, die sich besonders gegen die amerikanische Besatzung richtet. So erschienen z. B. kürzlich eines Nachts an Gebäuden der Freien Universität und der Technischen Universität Aufschriften „Studenten fordern Yankee, go home“, oder noch häufiger nur die Aufschriften „Go Home“. Anlässlich der Anwesenheit des französischen Außenministers Schuman waren sogar im französischen Sektor „Go Home“-Aufschriften aufgetaucht.

Drüben auf der anderen Seite im Sowjetsektor und in der Sowjetzone erscheint als Pendant dazu ebenso rätselhaft wie von Gelsterhänden nachts gezaubert das große „F“, das Zeichen der Widerstandsbewegung, an öffentlichen Gebäuden.

Die Lebensmittelpreise in Westberlin haben weiter eine erfreuliche sinkende Tendenz und im Sowjetsektor kamen die HO-Läden besonders mit ihren Preisen für Fett und Fleisch dadurch stark ins Hintertreffen. Sie können wegen der Knappheit, die in der Sowjetzone an diesen wichtigsten Lebensmitteln herrscht, ihre Preise augenscheinlich nicht den West-

berliner Preisrückgängen entsprechend senken. Die Folge ist schlechter Geschäftsgang in den HO-Läden, gesteigerte Nachfrage der Bewohner des Sowjetsektors sowie der Zone nach Westmark und infolgedessen weiterer Tiefstand der Ostmark. Westberlin ist aber auch nicht recht glücklich über das große Warenangebot zu sinkenden Preisen. „Weil uns Westdeutschland mit Fertigwaren überschwemmt, haben wir in Westberlin jetzt dreihunderttausend Arbeitslose“, charakterisierte ein Berliner Parteiführer die Lage.

Doch ungeachtet der ersten Wirtschaftslage hat Westberlin die Faschingswoche fröhlicher denn je begangen. Die Kostümverleiher konnten im Zeichen der Raspa- und Sambamode gar nicht so viele spanische und südamerikanische Kostüme liefern, wie verlangt wurden. Bei den Berliner Kostümfesten, besonders auch bei den traditionellen Bockbierfesten in den Volksgemeinden, gab es lustige Wettbewerbe mit Prämierung des größten oder kleinsten, schwersten oder leichtesten Festteilnehmers, auch Makkaroni-Wettessen ohne Besteck fanden zur Erhöhung der Stimmung statt. Abschließend ging man dann morgens in eines jener Restaurants mit Frühbetrieb, um, wie das auch früher schon in Berlin üblich war, zum Abschluß noch eine kräftige Hühnerbrühe zu genießen. — Dieses fröhliche Berlin ließ nichts davon ahnen, daß in Westberlin jetzt jeder vierte Erwerbstätige arbeitslos ist.

Auch weltstädtische Ambitionen hat Berlin wieder. Am Kurfürstendam neben dem Marmorhaus erstet eben auf den Ruinen der früheren Königin-Bar das stattliche Gebäude eines internationalen Reisebüros, Transocean Travel Service, das schon jetzt im Ausland bis nach Südamerika eine großzügige Propagandaaktion durchführt „3 Tage Berlin Tourist“ und

Regenschirme zum Wegwerfen

In Amerika braucht sich niemand mehr vor plötzlichen Regenschauern zu fürchten. Man wirft seine Münze in einen der überall aufgestellten Automaten in Kaufhäusern, Untergrundbahnhöfen und auf der Straße, und zieht sich einen — Regenschirm.

Die Idee stammt von einer Hausfrau aus dem Staate Indiana. Mutter von drei Kindern, und sie kam ihr aus reiner Verzweiflung. Als sie einmal auf einer Fahrt vom Regen überrascht wurde, ohne einen Schirm bei sich zu haben oder genügend Geld, einen wenn auch noch so billigen Schirm zu kaufen, dachte sie darüber nach, daß man eigentlich einen Schirm zum Wegwerfen erfinden sollte, der weniger als einen Dollar kosten dürfte.

Zusammen mit ihrem Mann, einem Lokomotivführer, bastelten sie etwas nach dem Muster einer kleinen zusammenfaltbaren Weihnachtsbaumglocke und entwickelten daraus schließlich ein kleines Päckchen aus schwarzem, wasserfestem Papier, das in Ziehharmonikafalten zusammengelegt wird und einen 50 cm langen Holzstiel hat. Um einen dienstfertigen Schirm zu erhalten, muß man lediglich das Papier auseinanderfalten und den Griff in eine dafür vorgesehene Metallhülse stecken. Auch Kinderschrime werden nach dem gleichen Prinzip hergestellt. (Osna)

man hofft, daß vom Frühjahr ab ein immer stärkerer Strom ausländischer devisaerbringender Touristen nach Westberlin einsetzt.

Das Gegenstück dazu ist auf der anderen Seite im Sowjetsektor das sowjetische „Intourist-Hotel“ in der Friedrichstraße nahe der Weidendammer Brücke. Dort kann man ebenso gut wohnen und essen wie in Westberlin, alle Währungen werden in Zahlung genommen, vom Dollar bis zur — Ostmark, aber die Ostmarkpreise sind so hoch, daß gewöhnliche Bewohner des sowjetischen Besatzungsgebietes hier nicht verkehren können. Sie legen auch keinen besonderen Wert darauf, denn in diesem von den Sowjets kontrollierten Hotel haben die Gäste immer das peinliche Gefühl, daß sie von Keilmern und Tischnachbarn bespitzelt werden. Man muß sich bei jedem Wort überlegen, ob man es aussprechen darf und niemand kann behaupten, daß das eine gemütliche Atmosphäre ist, in der ein Gast sich wohlfühlen kann.

Alles in allem ist Berlin heute bunter denn je. Die Besatzungsmächte, übrigens ausnahmslos alle vier, treten im Straßenbild nicht mehr so in Erscheinung, wie in der ersten Zeit nach Kriegsende, aber dafür kommen jetzt schon wieder häufiger ausländische Künstler auf Gastspielturnee, so traten z. B. in diesem Monat französische Kabarettisten im „Kabarett der Komiker“ auf.

Berlin wird in so ungeahnter Weise mit ausländischen Filmen überschwemmt, daß es in den Filmtheatern an Spielterminen dafür fehlt und ein französischer Filmverleih jetzt dazu übergegangen ist, seine Uraufführungen im Marmorhaus als Nachpremierungen zu mitternächtlicher Stunde herauszubringen, weil eben im normalen Abendprogramm keine Spieltermine für diese Filme frei sind. Die grellen Bildreklamen der Auslandsfilme an den Kinofassaden tragen auch dazu bei, im Berliner Straßenbild den Eindruck zu verstärken, daß Berlin wieder den Anschluß an die Welt gefunden hat und drauf und dran ist, wieder so international zu werden, wie es in seinen besten Zeiten war. F. E. O.

Vom Schießpulver zum Nylon-Strumpf

Die Geschichte der reichsten Familie der Welt

Pierre Samuel du Pont de Nemours, ein französischer royalistischer Politiker und Soziologe, war mit knapper Not der Guillotine Robespierres entkommen, nachdem er seinen gesamten Besitz in den Revolutionswirren verloren hatte. Nach einer abenteuerlichen Ueberfahrt von 91 Tagen landete er im Jahre 1800 mit seiner Familie und anderen französischen Flüchtlingen halberfroren und obdachlos in der Nähe von Newport. Bauern aus der Umgebung labten die kranken und heruntergekommenen Menschen mit warmer Wurst, die auch jetzt am Neujahrstag des Jahres 1950 zur Erinnerung gereicht wurde, als sich die 632 Mitglieder der Familie auf einem ihrer großen Landgüter im Staate Delaware (USA) versammelten.

In den ersten Monaten nach ihrer Ankunft in Amerika hatten die du Ponts kaum das Notwendigste zum Leben. Schließlich war es der Initiative und Erfahrung des Sohnes von Pierre Samuel zu verdanken, daß sie bald festen Boden unter die Füße bekamen. Dieser hatte in Frankreich bei Lavoisier Chemie studiert und bis zur Revolution in einer Pulverfabrik gearbeitet. Da Amerika seinerzeit nur minderwertiges Schießpulver selbst herstellte und das bessere Pulver zu entsprechend teuren Preisen aus England eingeführt werden mußte, baute der junge du Pont mit gelehenen 1500 Dollars eine kleine Pulverfabrik, und schon bald gehörten das junge amerikanische Heer, die Jäger und Waldläufer zu seinen ständigen Kunden.

Aber in Amerika wurde auch für die friedlichen Zwecke der Industrialisierung Pulver in großen Mengen gebraucht. So entwickelte sich die kleine Fabrik mit einer ungeheuren Schnelligkeit. Später ergaben sich neue Produktionsmöglichkeiten durch die Herstellung von Nitroglycerin, Sodanitraten, rauchlosem Pulver aus Zellulose, Lack, Firnis, Kunstleder, Gummi, Säuren, schweren Chemikalien, Farbstoffen usw. Im ersten Weltkrieg kamen 40 Prozent des Pulvers aus den Fabriken der du Ponts, die damit nach flüchtigen Schätzungen über 250 Millionen Dollars verdienten. Nach Beendigung des Krieges wurde auf Kunstdünger, industriellen Alkohol, synthetisches Amoniak, Zellulose und Insektenbekämpfungsmittel umgestellt.

Ueber ein Jahrhundert später gelang der zweite große Wurf. Aus den Rohstoffen Kohle, Teer und Wasser wurde das Wundergewebe „Nylon“ geschaffen. Die Experimente und

Untersuchungen, die zur Entdeckung dieses Stoffes führten, mit dem die Familie du Pont de Nemours den Weltmarkt eroberte, haben die ansehnliche Summe von 43 Millionen Dollar verschlungen. Obwohl die erste Spinnerei für Nylon-Garne schon im Jahre 1939 in Betrieb genommen wurde, und kurz darauf die jetzt so gefragten Nylon-Strümpfe auf dem Markt erschienen, fällt der große Erfolg dieses Fabrikats erst in die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, vor allem als Folge des Ausfalls der japanischen Seidenindustrie. Trotzdem die Produktion nicht einmal für die amerikanische Nachfrage ausreichte, weil die du Ponts sich anfangs strikte Lizenzen an das Ausland zu vergeben.

Auf wiederholtes Ansuchen der amerikanischen Regierung begab man sich auf das Gebiet der Atomphysik und errichtete schließlich zwei Fabrikgebäude, in denen die Atombombe hergestellt wurde, die über Nagasaki abgeworfen wurde. Heute verfügt der riesige du-Pont-de-Nemours-Konzern allein in Amerika über 80 große Fabriken und über viele Verbindungen in der ganzen Welt. Ueber 1200 Produkte aller Art, von der feinsten und zartesten Damenunterwäsche bis zu Unheil bringenden und vernichtenden Explosivstoffen, gehen aus diesen Fabriken in alle Teile der Welt.

Der Besitz der Familie übersteigt an Wert noch den der Vanderbilts und Rockefeller und bringt dem amerikanischen Staat jährlich ungeheure Dollareinnahmen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß Franklin D. Roosevelt jun. im Jahre 1937 die reiche Ethel du Pont heiratete, wodurch die Bande zwischen der Politik und der Industrie noch fester geknüpft wurden. Ja, man könnte bei den du Ponts von einem „industriellen Kaiserreich“, von einem Staat im Staate sprechen, wenn man dazu noch erfährt, daß sie auch je ein Viertel der Anteile von „General Motors“ und „US-Rubber“, der größten amerikanischen Reifenfabrik, besitzen. Zwar versuchte die amerikanische Regierung, die Monopolstellung der du Ponts abzuschwächen, indem sie ihnen die Macht über die Auto- und Reifenindustrie zu nehmen trachtete. Doch diese Maßnahme wird von den du Ponts lediglich als ein politisches Manöver angesehen und könnte zudem diesem größten chemischen Konzern der Welt, der aus der kleinen Pulverfabrik entstanden ist, schwerlich etwas anhaben. ket.

Nylon jetzt auch in der Medizin

Als Material für die Arthroplastik

H.G.L. Zur Behandlung von Gelenkentzündung — Arthritis —, einer ziemlich verbreiteten und schmerzhaften Krankheit, haben zwei amerikanische Aerzte Dr. John Kuhns und Dr. Theodor Potter am Robert Breck Brigham Krankenhaus in Boston einen neuen Weg gefunden. Bisher hatte man bei eintretender Versteifung der Gelenke — eine häufige Erscheinung bei fortgeschrittener Arthritis — durch einen operativen Eingriff die befallenen Knochen freigelegt, die entzündeten Stellen abgesäubert und dann die gereinigte Knochenoberfläche mit einem anschmiegsamen Material umhüllt. Auf diese Art will man verhindern, daß sich die entzündeten Gelenke weiter aneinander reiben und schließlich durch den sich absondernden Eiter wieder zusammenkleben.

Die Schwierigkeit bei dieser Behandlungsmethode lag darin, das geeignete Material für die Arthroplastik — eingelegte Schutzhülle — zu finden. Insbesondere im Kniegelenk, wo die Beanspruchung naturgemäß sehr stark ist, haben bisher alle verwendeten Stoffe versagt. So brachte eine Knieoperation dem Patienten meist nur Erleichterung für kurze Zeit, denn die eingesetzte Arthroplastik war sehr bald abgenutzt und das Gelenk versteifte wieder.

Nach über fünfjährigen Versuchen und Beobachtungen traten nun die beiden amerikanischen Aerzte zum erstenmal vor die Öffentlichkeit und demonstrierten die neue verbesserte Methode, dem versteiften Knie seine Beweglichkeit wiederzugeben. Sie hatten nämlich endlich ein in seiner Haltbarkeit zufriedenstellendes Material gefunden: Nylon. Nach langen erfolglosen Versuchen mit allen Arten von Geweben, Zellulose und sogar Metallkapseln, die über die gefährdeten Knochenstellen gestülpt wurden, probierten sie es 1944 zum erstenmal mit Nylon. Bei 20 Knieoperationen, bei denen sie Nylon verwendeten, gewannen die Patienten innerhalb 3 Wochen ihre normale Gehfähigkeit wieder. Nur in einem Fall blieben beim Bewegen des Knies Schmerzen zurück, allerdings mehr als Folge einer mangelnden Blutversorgung, als auf Grund eines Fehlschlags der Operation. Von den 19 anderen Fällen haben 10 ihre normale Bewegungsfähigkeit wiedererhalten, ohne auch noch unter den geringsten Störungen und Nachwirkungen zu leiden — dank Nylon.

Kleines Mosaik

Schlechter Kunde

Auf seinem Weg durch das Dorf Kröpelhagen begegnete der dortige Landarzt dem Kleinbauern Otto Kruse, der sich jedoch bei seiner Annäherung abwendete und offenbar einer Begegnung auszuweichen versuchte. „Aber Herr Kruse“, rief der Arzt, „was ist denn los? Wollen Sie mich nicht mehr grüßen?“

„Entschuldigen Sie, bitte, Herr Doktor“, antwortete Kruse. „Ich dachte, Sie wären böse auf mich, weil ich so lange nicht mehr krank gewesen bin.“

Verrücktes Huhn

Ein Wolfshagener Autobesitzer lernte neulich ein verrücktes Huhn, das gerne Auto fährt, kennen. Als er seinen Wagen in die Garage brachte, flog ihm freudig gackernd aus dem Innern des Wagens ein Huhn entgegen. Nachdem er die Besitzerin ermitteln hatte, stellte er ihr das Huhn wieder zu, mußte aber bei seiner nächsten Ausfahrt feststellen, daß dasselbe Huhn wieder mit ihm gefahren war, ohne daß es es gemerkt hätte.